Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 9. Oktober 1976

Nr. 204 (2810) ● 11. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

In herzlicher Atmosphäre

Das Zentralkomitee der KPdSU und das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR gaben am 7. Oktober im Großen Kreml-Palast ein Essen zu Ehren des Genossen Antonio Agostinho Neto, Vorsitzender der Volksbewegung für die Befreiung Angolas (MPLA) und Präsident der Volksrepublik Angola.

Von sowjetischer Seite waren auf dem Essen die Genossen L. I. Breshnew, A. A. Gromyko, K. T. Masurow, N. V. Podgorny, D. F. Ustinow, B. N. Ponomarjow, stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR, Vorsitzende der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR, Minister, andere offizielle Persönlichkeiten anwesend.

Von angolanischer Seite waren auf dem Essen die Mitglieder der Delegation der Volksrepublik Angola zugegen.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew, hielt eine Tischrede.

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Sehr geehrter Genosse Antonio Agostinho Neto!

Sehr geehrte Mitglieder der angolanischen Delegation!

Teure Genossen!

Gestatten Sie mir, im Namen des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung unsere teuren Gäste — die Partei- und Regierungsdelegation der Volksrepublik Angola — herzlich zu begrüßen. Es ist uns sehr angenehm, hier, unter uns den Präsidenten der Republik, Vorsitzenden der Volksbewegung für die Befreiung Angolas, Genossen Neto — einen hervorragenden Staatsmann des neuen Afrika — zu sehen.

Sie, Genosse Neto, hatten auch früher Gelegenheit, in der Sowjetunion zu weilen. Das waren Jahre, da das angolanische Volk unter der Führung der von Ihnen geleiteten Kampforganisation selbstlos um die Befreiung von der Kolonialherrschaft stritt. Gerade in jener schweren Zeit entstand und festigte sich die Freundschaft zwischen unseren Völkern.

Heute empfangen die Sowjetmenschen Sie, die Mitglieder Ihrer Delegation als die hohen Vertreter des souveränen freien Freundeslandes Angola.

Das angolanische Volk hat einen schweren, aber ruhmvollen Sieg errungen. Dieser Sieg ist umso bedeutsamer, als er in einem Kampf gegen den alten und den modernen Kolonialismus zugleich erfochten wurde. Sie haben sowohl der inneren Reaktion als auch den Interventen — Söldnern und Rassisten — eine Niederlage bereitet. Ihr Volk hat dem Druck der vereinigten Kräfte der Feinde der Freiheit in Ehren widerstanden. Das ist von historischer Bedeutung für ganz Afrika.

Der Sieg Angolas ist das Ergebnis der Standhaftigkeit und des Muts Ihres Volkes und seiner revolutionären Avantgarde. Zugleich ist es ein Sieg des Internationalismus und der internationalen Solidarität der Kräfte des Fortschritts. Auf ihrer Seite waren alle freiheitsliebenden Völker Afrikas. Ihren Kampf haben von Anfang an die Sowjetunion, Kuba und die anderen sozialistischen Länder wirksam unterstützt. Auf ihrer Seite waren die Kommunisten und alle wahrhaften Demokraten Portugals, die Sympathie und die Teilnahme der fortschrittlichen Menschen in der ganzen Welt.

Die Ereignisse in Angola haben erneut die große Wahrheit unserer Tage bekräftigt: Die Entschlossenheit des Volkes, seine Freiheit zu behaupten, gepaart mit internationaler Solidarität ist eine unbezwingbare Kraft. Jeder, der aus revolutionären Erfahrungen wirklich lernen will, zieht aus diesen Ereignissen gerade einen solchen Schluß.

Das Entstehen Volksangolas ist ein Zeichen der Zeit. Und es ist nur natürlich, daß es von all jenen herzlich begrüßt wurde, die für Frieden und nationale Freiheit sind. 29 kommunistische und Arbeiterparteien Europas haben auf der Konferenz in Berlin einmütig Unterstützung für die Regierung und das Volk Angolas, und für deren Anstrengungen zur Festigung der Unabhängigkeit des Landes und seiner Entwicklung auf dem Wege des Fortschritts bekundet. Die Gründung des jungen afrikanischen Staates wurde mit Verständnis auch in jenen Kreisen im Westen aufgenommen, die imstande sind, den Gang der heutigen Dinge realistisch einzuschätzen.

Das souveräne Angola ist als vollberechtigtes Mitglied in die Organisation der afrikanischen Einheit, in die Bewegung nichtpaktgebundener Staaten aufgenommen worden und ist somit ein aktiver Teilnehmer der internationalen Gemeinschaft geworden.

Heute wird die Forderung immer lauter und eindringlicher, der Herrschaft der Rassisten in Südafrika ein Ende zu setzen. Das ist ebenfalls ein Gebot der Zeit. Ihm widersetzen sich nur Vertreter der äußersten Reaktion.

Wir sind fest davon überzeugt, daß die Probleme Simbabwes und Namibias durch die Völker dieser Länder selbst gelöst werden müssen. Die Ereignisse der letzten Jahre in Afrika bestätigten, daß solche Probleme nur auf diese Art richtig, gerecht und tatsächlich im Interesse der Völker selbst gelöst werden können.

Heute allerdings, da Afrika gezeigt hat, daß es selbst in der Lage ist, die Reste des Kolonialismus und des Rassismus zu beseitigen, werden unter der Flagge der Unterstützung dieses Prozesses von manch einem Versuche unternommen, die echte Befreiung des Südens Afrikas durch eine fiktive zu ersetzen, also im Grunde genommen die Positionen des Imperialismus in dieser Region aufrechtzuerhalten und die ins Wanken geratene Festung des Rassismus — die Macht in der Republik Südafrika — zu stützen.

Die Haltung der Sowjetunion in dieser Frage ist klar und eindeutig. Wir haben wiederholt erklärt und möchten das ein weiteres Mal tun: Wir haben weder im Süden, noch im Norden, noch in einem beliebigen anderen Teil Afrikas irgendwelche „besonderen Interessen" und können sie auch gar nicht haben. Wir suchen dort keinerlei Vorteile. Wir wollen nur, daß das heilige Recht eines jeden Volkes, selbständig über seine Geschicke zu entscheiden und den eigenen Entwicklungsweg zu bestimmen, anerkannt wird. Das ist unser unveränderliches Prinzip, von ihm werden sich unsere Partei und alle sowjetischen Menschen niemals abkehren.

Wir gehen davon aus, daß ein freies Volk anderen Völkern ebenfalls nur Freiheit wünschen und echte Kämpfer für Freiheit nur unterstützen kann. Und wir sind überzeugt, daß der Frieden und die internationale Sicherheit auf unserer Erde nur gewinnen, wenn alle Völker Afrikas, wenn alle unterdrückten Völker ohne Ausnahme Freiheit und Unabhängigkeit erlangen.

Teure angolanische Freunde!

Wir freuen uns innig über Ihre ersten Erfolge beim Aufbau eines neuen Lebens. Wichtig ist, daß Ihr Volk nach seiner Befreiung vom fremden Joch das von der Volksbewegung für die Befreiung Angolas proklamierte Programm tiefgreifender sozialökonomischer Wandlungen unterstützt, die letzten Endes zur Abschaffung jeglicher Ausbeutung, darunter auch der kapitalistischen, führen.

Schwer ist natürlich der Weg eines jungen Staates, besonders wenn er solch harte Prüfungen durchgemacht hat, wie sie Angola zuteil geworden sind. Uns ist Ihr Streben begreiflich, die im Krieg ruinierte Wirtschaft möglichst rasch wiederaufzubauen, in den kürzesten Fristen Organe der Volksmacht zu schaffen, einen Aufschwung der nationalen Kultur zu sichern, alles zu tun, damit die werktätigen Massen reale Früchte des erfochtenen Sieges verspüren. Dazu werden zweifellos eine Mobilisierung der Energie und der schöpferischen Kräfte des Volkes, eine wohldurchdachte Politik und eine große Ausdauer erforderlich sein.

Zur Lösung einer Reihe von Fragen, wird auch, glaube ich, die sowjetisch-angolanische Zusammenarbeit beitragen. Für deren Entwicklung ist bereits eine gute Grundlage geschaffen. Die Verhandlungen während dieses Besuches werden, wie wir hoffen, unsere Freundschaft noch zuverlässiger machen und ein neuer Stimulus zur Vertiefung und zum Ausbau der sowjetisch-angolanischen Beziehungen sein.

Wir sind bereit, zwischen der KPdSU und der MPLA, zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik Angola auf der Grundlage gegenseitiger Achtung, der Gleichheit und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten und kameradschaftlicher gegenseitiger Hilfe die aufrichtigsten und freundschaftlichsten Beziehungen zu entwickeln.

Gestatten Sie mir, meine Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, daß dies voll und ganz den Interessen unserer beiden Länder entspricht, den hohen Zielen des Kampfes um Frieden und sozialen Fortschritt, um eine bessere Zukunft der Menschheit dient.

Erlauben Sie mir, einen Toast auszubringen auf Genossen Neto, auf die Gesundheit und Erfolge aller Mitglieder der Delegation Angolas.

Auf Erfolge Ihres Landes, Ihrer Partei, Genossen!

Auf die Freundschaft zwischen unseren Völkern!

Rede des Genossen A. A. NETO

Genosse Generalsekretär!

Genosse Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion!

Genossen Regierungsmitglieder der Sowjetunion!

Genossen!

Es ist eine große Ehre für die angolanische Delegation und für mich persönlich, die Sowjetunion zu besuchen und hier die Bekundung von Freundschaft und Brüderlichkeit seitens des Sowjetvolkes und seiner höchsten Vertreter unmittelbar zu empfinden.

Die uns erwiesene Ehre ist groß, denn wir kennen die Erhabenheit der revolutionären Geschichte des Volkes der Sowjetunion und ihren Einfluß auf die Geschichte der Menschheit, ihren Beitrag zur Entwicklung eines bedeutenden Teils der Menschheit auf dem Weg zum Sozialismus, zur Sache der Festigung der Positionen aller fortschrittlichen Kräfte der Welt, zur Sache der Befreiung der unterdrückten Völker auf verschiedenen Kontinenten.

Es freut uns außerordentlich, das Sowjetvolk in der Person seiner Vertreter — der Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, des Präsidiums des Obersten Sowjets und der Sowjetregierung — zu begrüßen, denen wir unsere brüderlichen Gefühle und die internationale Solidarität entgegenbringen. Vom geographischen Standpunkt aus sind unsere Länder weit entfernt voneinander. Doch das hinderte nicht, zwischen ihnen einen revolutionären Bund zu gründen zwecks Fortsetzung des Befreiungskampfes, der revolutionären Verkörperung der Ideale unserer Völker und Erlangung einer wahren Solidarität in der Sache des sozialistischen Aufbaus und der Festigung des Friedens auf unserem Planeten.

Im Namen des angolanischen Volkes und der Volksbewegung für die Befreiung Angolas erfülle ich eine angenehme Mission, indem ich hier die Gefühle des Vertrauens und der großen Freundschaft des angolanischen Volkes zum Sowjetvolk zum Ausdruck bringe.

Ich möchte auch dem Zentralkomitee der KPdSU die revolutionären Grüße des Zentralkomitees der MPLA überbringen. Schon viele Jahre sehen wir, wie die brüderlichen Beziehungen zwischen unseren Parteien erstarken und immer enger werden.

Das geschah auch in der Zeitperiode, als wir noch für die Erlangung der Unabhängigkeit kämpften, als die angolanischen Partisanen gezwungen waren, Hunderte Kilometer auf dem heimatlichen Boden zurückzulegen, indem sie von Angesicht zu Angesicht auf die Truppen der Kolonisatoren stießen oder ihnen entkamen, als unser Volk, ohne über genügende Mittel zu verfügen, die militärischen, administrativen und psychologischen Festungen des kolonialen Feindes dennoch eine nach der anderen vernichteten, als sich die Stützpunkte des Widerstands des angolanischen Volkes festigten.

Das kam noch besser nach dem 11. November 1975 zum Ausdruck, als ein neuer Marsch auf dem Weg des nationalen Wiederaufbaus begann, auf dem die Schaffung der ökonomischen Struktur eine der wichtigsten Etappen ist.

Die sowjetische Hilfe hat in unserer geschichtlichen Entwicklung, bei der Erlangung der Unabhängigkeit und beim Wiederaufbau des Landes die allerwichtigste Rolle gespielt. Anders konnte es auch nicht sein, da die Sowjetunion sich gerecht, in der Avantgarde der geschichtlichen Entwicklung der Völker befindet, den Kommunismus aufbaut, nachdem sie einen revolutionären Weg zurückgelegt hat, der Entzücken auslöst und der von der Ausbeutergesellschaft zum Sozialismus und zum Entstehen des proletarischen Internationalismus geführt hat. Die Völker, die erst jetzt die Möglichkeit erlangt haben, den Weg des sozialistischen Aufbaus zu betreten, können nicht umhin, die große Rolle Wladimir Iljitsch Lenins anzuerkennen, dessen Lehre heute alle begeistert, die die Ideen und die Werke von Marx und Engels in bezug auf die entsprechenden sozialgeographischen Gebiete ins Leben umsetzen wollen.

Die KPdSU leistete einen gewichtigen Beitrag zum Schutz der Prinzipien, die den Interessen des Sowjetvolkes und anderer Völker der Welt am besten entsprechen, lehnte den Chauvinismus und Egozentrismus entschieden ab, kämpfte gegen Imperialismus und Ausbeutung der einen Völker durch die anderen und verfolgt stets die Politik der internationalistischen Solidarität. Verschiedene Perioden der Geschichte des nationalen Befreiungskampfes in Angola zeugen von dieser Politik der UdSSR sowohl während des ersten nationalen Befreiungskrieges gegen den portugiesischen Kolonialismus, gegen koloniale Ausbeutung durch die Portugiesen und ihre Verbündeten als auch während des zweiten Krieges gegen die Agenten des Imperialismus, unter denen sich die Nachbarländer, Südafrika und die inneren Marionetten hervortaten. In diesen komplizierten geschichtlichen Momenten fehlte es dem angolanischen Volk nicht an kämpferischer Solidarität des Sowjetvolkes, das aus ihren materiellen Ressourcen Mittel bereitstellte, die für die Befreiung des angolanischen Volkes nötig waren. Industrie- und Agrarprodukte und die technische Hilfe wurden dem angolonischen Volk rechtzeitig geliefert, um ihm zu helfen, die geschichtlich verurteilten Kräfte zu zerschmettern, die bestrebt sind, ihre Herrschaft in unserem Land zu bewahren.

Wir danken auch dem kubanischen Volk, das im richtigen Augenblick Tausende seiner besten Söhne entsandte, und dem angolanischen Volk beim Sieg über seine äußeren Feinde Hilfe erwies. Die Völker Kubas und Angolas vereint die geschichtliche und ethnische Gemeinsamkeit. Das kubanische Volk ist ein Volk, dem selbstverständlich revolutionäre Gefühle des Internationalismus eigen sind. Der sozialistische Entwicklungsweg wird die Schicksale der Völker Angolas, Kubas und der Sowjetunion trotz der Unterschiede in ihrem Entwicklungsniveau, in ein Schicksal vereinen, das für die sozialistischen Länder bestimmt ist.

Wir sind dankbar den fortschrittlichen Ländern Afrikas, Europas und Asiens, die keine Kräfte schonten, um ihren Beitrag zur Erlangung unserer Unabhängigkeit zu leisten.

Heute ist Angola ein weites Land, das im Süden Afrikas liegt, das beabsichtigt, den Sozialismus aufzubauen. Diese bestimmende Wahl traf das angolanische Volk schon damals, als die Agenten des Imperialismus weiterhin einzelne Gebiete des Landes okkupierten, als die Kolonnen unserer Soldaten noch in den Kampf gegen den eingedrungenen Feind zogen.

Als Volk sind wir darauf stolz, daß wir zur großen sozialistischen Familie gehören können — zur Familie, die in den entscheidendsten Momenten der Geschichte, ihre Geschlossenheit und ihre Dynamik zu bewahren vermochte.

Das angolanische Volk muß einen langen Weg zurücklegen, ehe es ein wirtschaftliches und soziales Gleichgewicht erreichen und eine politische Grundlage schaffen wird, indem es sich auf die Ideologie der Arbeiterklasse stützt.

Die Errichtung der Volksmacht in der Stadt Luanda ist eine Erfahrung, die die revolutionäre und organisatorische Lebensfähigkeit des Volkes bestätigt. Es ist aber völlig offensichtlich, daß es unmöglich ist, die Etappe der Umgestaltung ohne Veränderung der sozialen Strukturen zurückzulegen, von denen die Produktionsverhältnisse abhängen.

Das Nebeneinanderbestehen von Produktionsweisen im Land, die sich vom Privaten zum Staatlichen entwickeln, stellt also einen merklichen Fortschritt im Vergleich zum System der kolonialen Ausbeutung dar. Früher, im Kolonialismus, war es unmöglich, die heutige Genossenschaftsbewegung zu organisieren.

Angola liegt in der geographischen Zone Südafrikas, und gerade hier will der Imperialismus verhindern, daß die Völker ihre Unabhängigkeit und Freiheit erlangen. Er versucht auch, die Entwicklung der afrikanischen Völker auf dem Weg der Errichtung von gerechten sozialen Systemen zu verhindern.

Die Völker Simbabwes, Namibias und der Republik Südafrika spüren stets die Last der bewaffneten Konflikte, die von den englischen Kolonisatoren provoziert werden, die in Südrhodesien einen Putsch vollbrachten, oder von den südafrikanischen Rassisten, die heute Namibia okkupieren und das afrikanische Volk der Republik Südafrika unterdrücken.

Der Imperialismus versucht zu manövrieren, um den Willen der afrikanischen Völker zu brechen und zu verhindern, daß sie eine dem Zeitalter, in dem sie leben, entsprechende soziale Stufe erreichen, und um ihre Territorien in ganz gewöhnliche Einflußzonen der kapitalistischen Mächte Europas und Amerikas zu verwandeln. Der Imperialismus ist auch bestrebt, den revolutionären Geist der Völker zu brechen und ihren Kampf für echte Freiheit zu paralysieren. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß Pläne geschmiedet werden, eine Kontrolle über den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans festzulegen, um Kommunikationen mit dem Süden Afrikas herzustellen.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Republik Südafrika weiterhin Hilfe erweist in der Verwirklichung ihrer Pläne, die strategisch wichtige Waffe — die Atombombe — in ihre Hände zu bekommen.

Alles wird darangesetzt, um auf dem afrikanischen Kontinent einen Herd der Reaktion zu schaffen, der als ein Stützpunkt für den Imperialismus diene. Der Druck auf die unabhängigen souveränen Staaten wird mit imperialistischer Androhung verbunden. Im Rahmen dieser Politik wird eine offene und gefährliche spalterische Tätigkeit entfaltet. Gerade so ist die Schaffung von Bantustans — die Ausgeburt des Imperialismus — zu betrachten, die zum Ziel hat, die Einheit der Handlungen der afrikanischen Völker zu verhindern.

Ein anderer Faktor der Spaltung auf dem Kontinent war der Umstand, daß verschiedene Länder Afrikas weiterhin neokolonial blieben. Doch sind wir absolut überzeugt, daß die Völker des afrikanischen Südens, die den langen Weg des politischen Kampfes bestritten haben, es verstehen werden, den Neokolonialismus, den man ihnen aufzwingen will, abzuwehren.

Wir können nicht umhin, hier auch einige Worte über die Handlungen Chinas, d. h. eines Landes, zu sagen, das sich als sozialistisches ausgibt und dessen Aktionen gegenüber Angola in einer Vereinigung mit den Kräften des Imperalismus im Kampf gegen die Revolution zum Ausdruck kamen. Bis auf den heutigen Tag besteht das Verhalten Chinas in Afrika in nichts anderem als in unnatürlichem Antisowjetismus und in völlig offensichtlichen, ständigen Aktionen gegen die Interessen der Völker. China hat jedoch noch die Möglichkeit, sich von seiner pseudosozialistischen Politik, die mit den Interessen des Imperialismus verknüpft ist, zu trennen und sich auf die Seite derer zu stellen, die sich für Sozialismus und Wohlergehen der Völker einsetzen. Wir sind überzeugt, daß das chinesische Volk den richtigen Weg finden wird.

Das von seiner revolutionären Avantgarde — der MPLA — geführte angolanische Volk versteht, daß es einen Unterschied zwischen dem chinesischen Volk gibt, das reich an großen revolutionären Traditionen ist, und der Gruppe, die einen antisowjetischen und antiangolanischen konterrevolutionären Kurs verfolgt und gegen die Interessen ihres Volkes handelt.

Die MPLA und die Regierung der Volksrepublik Angola wünschen aufrichtig die Festigung der Beziehungen mit der UdSSR und der sozialistischen Gemeinschaft und werden dem Kampf für Frieden, für Abrüstung und für Freiheit aller Völker alle ihre Kräfte widmen.

Angola gehört zur Gruppe der nichtpaktgebundenen Länder und hat daher nicht die Absicht, sich irgendwelchen Militärblocks anzuschließen, doch das bedeutet nicht, daß es nicht frei die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern auf allen Gebieten ausbaut, wie es mit den Beziehungen zu der UdSSR der Fall ist.

Genossen!

Das angolanische Volk ist stolz darauf, daß es eines der afrikanischen Völker ist, welches den sozialistischen Entwicklungsweg gewählt hat. Das ist ein Volk, das nicht umhin kann, die Bande der Zusammenarbeit und Freundschaft mit der UdSSR zu festigen.

Das angolanische Volk wird unbeirrt den Weg des sozialistischen Aufbaus im Heimatland gehen und die Besonderheiten berücksichtigen, die aus seiner Innen- und Weltlage resultieren. Von dieser Hauptlinie ausgehend, werden wir strikt den Weg gehen, der das Land zur Unabhängigkeit führen wird, die sich auf die Freiheit des Volkes stützt, auf den größtmöglichen Kräfteaufwand für den Fortschritt und Internationalismus, auf die Erfüllung unserer internationalen Pflicht.

Der Kampf wird fortgesetzt!

Der Sieg wird unser sein!

Gestatten Sie mir, Genossen, einen Toast auszubringen auf die Gesundheit der Mitglieder des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU, auf die Gesundheit seines Leiters, Genossen L. I. Breshnew, auf die Erfolge des Sowjetvolkes, auf die Konsolidierung und Festigung der Freundschaft zwischen unseren Völkern!

• • •

Die Reden der Genossen L. I. Breshnew und A. A. Neto wurden mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen und wiederholt durch anhaltenden Beifall unterbrochen.

Das Essen verlief in herzlicher Atmosphäre.

Morgen — Unionstag der Landwirte

Mit Stolz und Freude

Es ist ganz natürlich, daß wir unsere Landwirte jedes Jahr erst im Herbst feiern: Um diese Zeit ist die Ernte in den meisten Gebieten schon abgeschlossen, und man kann im großen und ganzen die Bilanz des Jahres ziehen — jedenfalls, was den Getreideertrag betrifft. An diesem Tag weiß der Landmann schon, wie er in diesem Jahr, das nun langsam zur Neige geht, gewirtschaftet hat.

Heute, an der Schwelle des Unionstags der Landwirte, denken wir mit Stolz und Freude an die vielen Tausenden Bauern, die hingebungsvoll das Jahr hindurch auf Arbeitswacht stehen.

Die Kasachstaner Landwirte sind wieder einen Siebenmeilenschritt vorwärts gekommen, indem sie in die Staatsspeicher **1 127 000 000** Pud Getreide schütteten. Es gibt Dutzende Rayons, wo die Werktätigen nicht nur die Aufgaben des ersten Planjahres des 10. Jahrfünfts in Getreidelieferung, sondern auch im Verkauf von tierischen Erzeugnissen vorfristig bewältigten.

In Feld und Farm herrscht weiter Hochbetrieb. Die Landwirte der Republik sorgen dafür, daß die nächste Ernte ebenfalls ertragreich wird. Im Stoßtempo wird die Herbstfurche gezogen, werden Dünger auf Feld gebracht. Die Mechanisatoren begannen mit der Überholung der Traktoren und Landmaschinen.

Der Bedarf unseres Landes an Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Rohstoffen nimmt ständig zu. Mit der großen Hilfe, die Partei und Regierung der Landwirtschaft zuteil werden lassen, schaffen sie die günstigen Voraussetzungen dafür, daß die Landwirte ihre Aufgaben erfolgreich erfüllen können. Die steigenden Getreide- und Melkerträge, die wachsende Produktion von Fleisch und Wolle, von Flachs und Baumwolle, von Obst und Gemüse beweisen, daß die Werktätigen der Landwirtschaft die ihnen gegebenen Möglichkeiten zu nutzen verstehen. Wir wissen aber auch, daß es im Angebot an Agrarerzeugnissen hie und dort noch so manche Lücke gibt, daß der Bedarf an diesen und jenen landwirtschaftlichen Produkten noch nicht restlos gedeckt ist. Wenn wir also unsere Landwirte an ihrem Feiertag würdigen, wünschen wir ihnen viel Glück, persönliches Wohlergehen und — das ist das Wichtigste — eine restlose Erfüllung aller Pläne und Aufgaben, die ihnen der XXV. Parteitag der KPdSU gestellt hat.

PETROPAWLOWSK. Begeistert durch die Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, auf der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Kasachstans, beschlossen die Arbeiter des Erfassungsbetriebs, nachdem sie ihre Möglichkeiten gründlich überprüft hatten, von den Sowchosen und Kolchosen des Gebiets 160 000 Tonnen Getreide anzunehmen. Das übertrifft den Produktionsplan auf das Doppelte.

UNSER BILD: „Der Heimat — die Kasachstaner Milliarde!" lautet die Devise der Werktätigen des Erfassungsbetriebs; die Bessergestaltung der Getreideannahme befindet sich unter ständigen Aufsicht der Kommunisten. Im Moment beraten darüber (v. l.) die Sekretärin des Betriebsparteikomitees K. Jefatowa, stellvertretender Direktor F. Jurtschenko, die Schichtmeisterin R. Trubina und der Abschnittsleiter M. Samburow.

Foto: W. Posdnenko

Großer Sieg der Ackerbauern Kasachstans

Ansprachen der Teilnehmer des Meetings der Vertreter der Werktätigen der Republik, gewidmet der Grußbotschaft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, anläßlich der Einlösung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide an den Staat durch die Kasachische SSR

Mit dem Gefühl des Stolzes und der Freude nahmen wir die Begrüßungsworte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, an die Werktätigen unserer Republik zur erfolgreichen Erfüllung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf an den Staat über 1 Milliarde 120 Millionen Pud Kasachstaner Getreide entgegen, sprach die Erste Sekretärin des Kustanaier Rayonkomitees der KP Kasachstans, **W. W. Sidorowa.** Die zu Herzen gehenden Worte des Dankes für den bescheidenen Beitrag jedes sowjetischen Menschen, durch dessen selbstlose Arbeit dieser unser große Arbeitssieg errungen wurde, bewegen und ergreifen uns innig.

Ich glaube, daß ich die innigsten Gefühle jedes Kommunisten, jedes Werktätigen des multinationalen Sowjetkasachstans zum Ausdruck bringe, wenn ich der teuren Kommunistischen Partei, ihrem Leninschen Zentralkomitee, dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Iljitsch Breshnew, tiefe Anerkennung ausspreche für die hohe Einschätzung unserer Arbeit.

Die weisen Ratschläge und wertvollen Weisungen, die Leonid Iljitsch auf der Beratung in Alma-Ata äußerte, begeisterten uns zu dem nicht leichten Kampf um die neue Kasachstaner Milliarde.

Das Brot ist der Hauptreichtum der Heimat, das Maß ihres ökonomischen Potentials, des materiellen Wohlstandes des Volkes, und unsere ganze unermeßliche Heimat teilt mit uns zu Recht unsere Freude.

Wir, Ackerbauern des Tobolgebiets, sind stolz darauf, daß in dem gewaltigen Brotlaib der Republik den vierten Teil der berühmte Kustanaier Weizen ausmacht, und unser Rayon hat seinerseits auf den heutigen Tag der lieben Heimat 36 Millionen Pud hochwertiges Getreide geliefert. Eine solche Menge Korn hat unser Rayon nie früher produziert und verkauft. Das wurde möglich dank der erfolgreichen Verwirklichung der gegenwärtigen Agrarpolitik unserer Partei, dank der ständigen Hilfe des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung, des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und der Regierung der Republik, dank der großen organisatorischen und politischen Arbeit der Gebietsparteiorganisationen, der hingebungsvollen Arbeit und Meisterschaft der Mechanisatoren.

Es war nicht einfach, die reiche Ernte einzubringen. Aber wir erwarteten auch keine leichte Erntebergung — wir hatten uns allseitig und rechtzeitig darauf vorbereitet. Das Rayonparteikomitee hatte die patriotische Bewegung der Werktätigen des Dorfes unterstützt, detaillierte Maßnahmen der organisatorischen und politischen Massenarbeit der Parteiorganisationen der Wirtschaft bestätigt, um das ganze Getreide in gedrängten Terminen und verlustlos zu bergen.

Das Gebiet Kustanai ist die Heimat der Ernte-Gruppenmethode. Wenn man dazu eine ausgezeichnete technische Betreuung der Aggregate hinzufügt, die zielstrebige Tätigkeit der ideologischen Kämpfer an den Feldstandorten, die komplexe Organisierung der Erntearbeiten, Patenhilfe der Stadt dem Dorf, die ständige Aufmerksamkeit und Sorge um die Lebensbedingungen, Handels-, kulturelle und medizinische Betreuung deren, die das Getreide mähten und droschen, auf den Tennen arbeiteten, das Korn in die Staatsspeicher transportierten, wenn man berücksichtigt, wie hoch das moralische Niveau unserer Mechanisatoren gestiegen ist, ihre Verantwortung von sich selbst und dem Lande für das Schicksal der gezüchteten Ernte, so sieht man klar, warum die Wirtschaften des Rayons täglich das Getreide auf einer Fläche von 15 000—17 000 Hektar dreschen konnten bei einem Durchschnittsertrag von fast 21 Zentner je Hektar. Und die Kolchose „Tschapajew", „Karl-Marx", der Gagarin-Sowchos ernteten 23—25 Zentner je Hektar, einzelne Felder ergaben bis 40 Zentner und mehr je Hektar.

Die Menschen bauten Getreide an, brachten es ein. Sie hüteten es, verließen die Mähdrescher und Lastkraftwagen nicht eher, bis sie ihre Solls überboten hatten, sie arbeiteten so viel, wie es nötig war. Und die Neulandfluren, die Arbeit im Namen der lieben Heimat schufen Helden. Der Kombineführer aus dem Pawlow-Sowchos, Held der sozialistischen Arbeit Shansultan Demejew drosch mit seiner „Niwa" über 15 000 Zentner Getreide. Die Arbeitsgruppe des Kommunisten Wladimir Moissejewitsch Kornejtschuk aus dem Sowchos „Organisator" verlud 52 000 Zentner Korn. Der Mechanisator aus dem Sowchos „50. Jahrestag der UdSSR" Iwan Jegorowitsch Maul trat mit der Initiative auf, jeden Erntetag zu einem Tag der Stoßarbeit zu machen, schaffte selbst hingebungsvoll, ging beharrlich seinem vorgemerkten Ziel entgegen und drosch täglich 1 000—1 240 Zentner Korn. Im Rayon gibt es 2 000 Kombineführer und viele wiederholten seine Heldentat. Führend im sozialistischen Wettbewerb um den großen Kasachstaner Brotlaib waren die Mitglieder der Partei des großen Lenin. Die Kommunisten und Komsomolzen waren dort, wo das Schicksal der Ernte entschieden wurde.

In den heißen Tagen der Erntebergung besuchten das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Ganosse Kunajew, Dimasch Achmedowitsch, der Vorsitzende des Ministerrats der Republik, Genosse Aschimow, Baiken Aschimowitsch, die Wirtschaften unseres Rayons. Sie erwiesen uns große Hilfe in der Organisierung der Bergung der reichen Ernte, trafen mit Mechanisatoren des Kasachstaner Neulands zusammen. Die Dorfkommunisten, alle Werktätigen des Gebiets Kustanai sind Ihnen herzlich dankbar, Dimasch Achmedowitsch, für Ihre ständige Sorge und Aufmerksamkeit für unser Gebiet.

Wir gratulieren Ihnen von ganzem Herzen, lieber Dimasch Achmedowitch, zur Auszeichnung mit dem Leninorden und der zweiten Goldmedaille „Hammer und Sichel".

Die Getreidebauern unseres Rayons haben den Drusch der Körnerkulturen beendet und transportieren die letzten Millionen Pud für das Konto der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen in die Staatsspeicher der Heimat. Einen gewichtigen Beitrag zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen leisteten die Sowchose „Pawlow", „50. Jahrestag der UdSSR", „Malkolski", „Satobolski", „Alexandrowski", die je 2,5 Millionen Pud und mehr Korn geliefert haben. Das ist vortreffliches Getreide — 90 Prozent starker Weizen mit einer Bonifikation von 2 Prozent. Die Wirtschaften des Rayons haben sich vollständig mit hochwertigem Samen und mit Futter für die gesellschaftseigene Viehwirtschaft versorgt, erfolgreich werden auch die anderen landwirtschaftlichen Arbeiten des Herbstzyklus geführt.

Gestattet mir, dem ZK der KPdSU, Leonid Iljitsch Breshnew persönlich, dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, Ihnen, Dimasch Achmedowitsch, dem Präsidium des Obersten Sowjets und der Regierung der Republik zu versichern, daß die Werktätigen des Rayons Kustanai das ernste Examen vor der Partei und dem Volk erfolgreich bestehen und der Heimat nicht weniger als 39 Millionen Pud Neulandgetreide liefern werden.

Das Wort wird dem Kombineführer aus dem Sowchos „Kamenobrodski", Rayon Wolodarski, Gebiet Koktschetaw, **B. Sh. Shaparow** erteilt.

Genossen! Gestatten Sie mir, im Namen der Ackerbauern, aller Werktätigen des den Leninorden tragenden Gebiets Koktschetaw, Ihnen zum trefflichen Arbeitssieg — zum Verkauf 1 Milliarde 125 Millionen Pud Getreide an den Staat zu gratulieren, sagte B. Sh. Shaparow.

Die warmen Grußworte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, gerichtet an uns, Werktätige Kasachstans, haben uns alle zutiefst bewegt. Die hohe Wertung unserer Arbeit verleiht uns Energie, begeistert uns zu neuen Erfolgen im Namen des Gedeihens unserer geliebten Heimat.

Mit großer Aufmerksamkeit hörten wir uns die Rede des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans, Genossen D. A. Kunajew an, in der markant die ganze Größe der Heldentat aufgezeigt wurde, die die Werktätigen der Republik vollbracht haben.

Es ist uns eine Freude, heute melden zu dürfen, daß auch die Getreidebauern von Koktschetaw eine gewichtige Beisteuer zum Kasachstaner Brotlaib geleistet haben.

Auf den Feldern des Gebiets wurde eine hohe Ernte gezüchtet, der Bruttoertrag von Getreide betrug 4 Millionen Tonnen, was die Errungenschaften der früheren Jahre bedeutend übertrifft. Die Heimat erhielt von den Ackerbauern des Gebiets Koktschetaw über 153 Millionen Pud gediegenes Getreide. 16 Millionen Pud Korn lieferten die Werktätigen unseres Rayons Wolodarskoje, die über 20 Zentner je Hektar erzielten.

Vor der Ernte rief unsere Arbeitsgruppe zusammen mit den anderen Ernte- und Transportgruppen des Gebiets alle Kombineführer auf, hochproduktive Arbeit zu leisten. Damals verpflichteten wir uns, 40 000 Zentner Getreide zu dreschen.

Nach der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Kasachstans, auf dem der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew eine Programmrede hielt, erklärten wir, durch seine warme Ansprache beseelt: „Wir werden 60 000 Zentner Getreide liefern." Mit dem Gefühl erfüllter Pflicht melden wir heute, daß wir auch diese erhöhten Verpflichtungen erfolgreich erfüllt und aus den Bunkern der Mähdrescher 61 000 Zentner geliefert haben. Ich persönlich habe davon 18 000 Zentner Getreide gedroschen.

Die diesjährige Ernte war richtig offensiv. Unser Sowchos hatte sich verpflichtet, an den Staat 1 638 000 Pud Getreide zu verkaufen. Wir ernteten durchschnittlich 21 Zentner von jedem der 18 000 Hektar. Seine Verpflichtung hat der Sowchos überboten.

In Erwiderung der hohen Einschätzung unserer Arbeit durch Leonid Iljitsch Breshnew geben wir unsere Bereitschaft kund, unsere Anstrengungen im Kampf um eine erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und der Auflagen des 10. Planjahrfünfts zu mehren.

Dann kam der Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade **L. J. Beloglasow** aus dem Sowchos „Nikolajewski", Lenin-Rayon, zu Wort. Er sagte:

„Ein großes und freudiges Fest ist heute auf dem Boden Sowjetkasachstans eingezogen — die Republik hat der Heimat die Erfüllung ihrer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat gemeldet. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich sage, daß wir Kasachstaner alle dieser Milliarde gelebt, auf sie gewartet, an unseren gemeinsamen Sieg fest geglaubt haben.

Dieses treffliche Arbeitsfest wurde eine natürliche Fortsetzung jener unvergeßlichen bewegenden Septembertage, als der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse Leonid Iljitsch Breshnew, in Alma-Ata weilte. Seine Teilnahme an der Arbeit der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik, seine tiefschürfende und zu Herzen gehende Rede wurden von jedem von uns mit größter Genugtuung und Freude über unsere ruhmreiche Kommunistische Partei, ihr Leninsches Zentralkomitee, über unser großes Sowjetvolk entgegengenommen.

Von einem besonderen Sinn für uns Ackerbauern sind die Worte Leonid Iljitschs darüber, daß das Korn, die Getreideproduktion einen Bereich der Stoßarbeit darstellen.

Das Kollektiv unserer Traktoren- und Feldbaubrigade, deren Leiter ich nun schon 26 Jahre bin, erntete von jedem der 5 600 Hektar 28 Zentner ausgezeichnetes Getreide der Weizensorte „Saratowskaja-29", deren Backeigenschaften gut bekannt sind und auf dem Weltmarkt hoch geschätzt werden. An solchem Weizen produzierte die Brigade fast eine Million Pud. Es sei dabei betont, daß die zu erwartenden Selbstkosten eines Zentners Getreide auf etwa 2 Rubel 80 Kopeken kommen werden — zweimal niedriger als die Plankennziffer, während der Verkaufspreis eines Zentners Weizen 11 Rubel 50 Kopeken ist. Allein als Zuschuß für hohe Getreidequalität wird die Brigade über 130 000 Rubel Gewinn buchen.

Es ist mir angenehm, teure Genossen, Ihnen melden zu dürfen, daß bereits viele Getreidebauern unseres Gebiets Nordkasachstan heute solch hohe Zielmarken erreicht haben. Eigentlich jede dritte Wirtschaft, 150 Brigaden haben einen Ertrag erzielt, der 20 Zentner je Hektar übertrifft. Unser Sowchos erntete durchschnittlich 25 Zentner. Im ganzen Lenin-Rayon war der Getreideertrag 20,7 Zentner und im Gebiet — 18 Zentner je Hektar. Diese für unsere Breiten ungewöhnliche Ernte ermöglichte es uns Nordkasachstanern, auf das Konto der Milliarde 120 Millionen Pud Getreide zu schütten oder anderthalbmal mehr als das volkswirtschaftliche Plansoll.

Unser Getreide kam uns nicht billig zu stehen, Genossen. Es wurde durch die beharrliche selbstlose Arbeit aller Ackerbauern — Traktoristen, Kombineführer, Einrichtemeister, Kraftfahrer — gewonnen.

Von besonderer Bedeutung war für uns die Ankunft des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der KP Kasachstans, Genossen **D. A. Kunajew** in unserem Sowchos am Beginn der Erntezeit. Ihre wertvollen Ratschläge, geehrter Dimasch Achmedowitsch, haben uns geholfen, uns besser für die Mahd vorzubereiten, die Mängel zu beseitigen, noch sicherer zu arbeiten und letzten Endes hohe Resultate zu erzielen. Unseren Dank Ihnen für Ihre väterliche Sorge für uns Neulandbauern.

Teure Genossen! Die Ernte ist abgeschlossen, doch unsere Arbeit dauert fort, denn die Sorgen eines Getreidebauers nehmen nie ein Ende. Ebenso wie alle Ackerbauern legen wir das Fundament für die Ernte des zweiten Jahres des 10. Planjahrfünfts, indem wir den Boden, das Samengut, die Technik vorbereiten, zur Viehwinterung und zu anderen landwirtschaftlichen Arbeiten rüsten.

Wir Ackerbauern versichern dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Zentralkomitee der KP Kasachstans, Ihnen, geehrter Dimasch Achmedowitsch, daß wir unser Bestes tun werden, um die Beschlüsse des XXV. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des XIV. Parteitags der KP Kasachstans ins Leben umzusetzen.

Das Wort wird dem Direktor des Sowchos „Jejski" **K. O. Malgashdarow** aus dem Rayon Jessil, Gebiet Turgai, erteilt.

Erst vor einem Monat, in der schwierigsten Zeit des Kampfes um das große Getreide Kasachstans, weilte in unserer Republik der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse Leonid Iljitsch Breshnew. Er kam, um uns Entschlossenheit, eine neue große Ladung Arbeitsoptimismus, Glauben an unsere Kräfte einzuflößen. Wir danken Leonid Iljitsch innig für diese unschätzbare moralische Unterstützung! Wir danken für die prinzipiellen, im nötigsten Moment erteilten Ratschläge, die den Feldbauern Kasachstans ermöglicht haben, den Elan des Kampfes um die Ernte mehrfach zu steigern und die keinesfalls leichte Schlacht zum großen Sieg zu führen!

Die Werktätigen des den Leninorden tragenden Gebiets Turgai, die Arbeiter unseres Sowchos wie auch alle Getreidebauern der Republik kennen gut die Freude und auch die Sorge um das Schicksal der Ernte. Es war nicht leicht, das Getreide dieses Jahres zu bergen. Wir hatten jedoch mit einer leichten Ernte auch nicht gerechnet.

Auf den heutigen Tag haben die Sowchosarbeiter 25 000 Tonnen Getreide an den Staat geliefert, was den allgemeinen Erfassungsplan auf das Anderthalbfache übersteigt. Und die Werktätigen des Rayons haben aufs Konto des großen Kasachstaner Getreides schon über 29 Millionen Pud in die Speicher geschüttet. Die Getreideablieferung dauert fort. Es muß bemerkt werden, daß unser Getreide höchster Qualität ist — wahrhaftig goldenes Korn. Diesen Erfolg verdanken wir dem Heldentum der Ackerbauern, ihrer hohen Meisterschaft, der brüderlichen Hilfe der Mechanisatoren aus anderen Gebieten und Republiken des Landes, der Angehörigen der Sowjetarmee und der Studenten, wir verdanken sie der ständigen Fürsorge des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Teurer Dimasch Achmedowitsch, mit großer Freude haben wir erfahren, daß Ihnen der Leninorden und die zweite Goldmedaille „Hammer und Sichel" verliehen wurde. Von ganzem Herzen gratulieren wir Ihnen zu der hohen Auszeichnung, wünschen Ihnen gute Gesundheit und weitere erfolgreiche Tätigkeit zum Wohle unserer Republik, unserer ganzen sozialistischen Heimat. Erlauben Sie mir, dem Zentralkomitee der KPdSU, dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Ihnen, Dimasch Achmedowitsch, zu versichern, daß die Werktätigen des Neulands auch weiterhin ihren Traditionen treu bleiben und die Erfüllung der verantwortlichen Aufgaben gewährleisten werden, die uns der XXV. Parteitag der KPdSU und der XIV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans stellten.

Das Wort erhält **W. P. Schtscherbakow,** Fahrer der Autokolonne Nr. 2552 des Zelinograder Autotrusts für Lasttransport.

Heute sind wir alle, erklärte er, Zeugen eines hervorragenden Ereignisses im Leben unserer Republik.

Es fehlt an Worten, um die Gefühle zu beschreiben, die in diesen Tagen jeden Werktätigen Sowjetkasachstans bewegen. Wir haben in Ehren das Versprechen eingelöst, daß wir dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und persönlich Leonid Iljitsch Breshnew, gaben — in die Speicher der Heimat sind 1 Milliarde 125 Millionen Pud Kasachstaner Getreide geschüttet.

Im Leben jedes Ackerbauern gibt es oft erhebende Augenblicke, da er besonders seine hohe Sendung auf der Erde verspürt, seine Zugehörigkeit zur gewaltigen Armee der Arbeit. Aber wahrscheinlich ist die Ernte die bedeutsamste Zeit, wenn das erste gedroschene Getreide den Bunker füllt, wenn das goldgelbe Korn in starkem Strom in den Wagenkasten fließt. Er ist schwer, die freudige Erregung des Menschen in diesen Minuten zu beschreiben, ist doch das Getreide, das er jetzt erntet, ein Ergebnis seiner Hände Arbeit.

Man kann wahrscheinlich ohne Übertreibung sagen, daß der Fahrer der erste ist, der die Freude des Ackerbauers teilt. Und es gibt bei uns auf dem Neuland keine engere Arbeitsverbundenheit als das Zusammenwirken der Kombine- und Autofahrer, die bei beliebigem Wetter an dem gemeinsamen Werk arbeiten — an der Erntebergung.

Ich arbeite nicht das erste Jahr beim Getreidetransport. Aber jedesmal in der Erntezeit fühle ich irgendwie von neuem meine hohe Verantwortlichkeit, die eines Kommunisten. Und jedesmal bin ich bestrebt, besser und mehr zu leisten.

In diesem Jahr waren wir alle bis tief in die Seele ergriffen von den warmen Worten väterlicher Fürsorge, die Leonid Iljitsch Breshnew, in der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Kasachstans sprach. Wir besprachen in unserem Kollektiv die Rede L. I. Breshnews, und jeder Fahrer der Autokolonne Nr. 2552 beschloß, erhöhte sozialistische Verpflichtungen zu übernehmen. Auch ich überprüfte meine Möglichkeiten und beschloß, über die 5 000 Tonnen Getreide hinaus, die ich mich verpflichtet hatte während der diesjährigen Erntekampagne zu transportieren, noch 1 000 Tonnen zu leisten. Heute kann ich berichten, ich habe Wort gehalten. Statt der 40—45 Tonnen, die ich im vorigen Jahr je Fahrt transportierte, brachte in diesem Jahr meinen Lastzug bis auf 80 Tonnen je Fahrt. Das Ergebnis war, daß ich statt 6 000 Tonnen 8 200 Tonnen Getreide zur Annahmestelle transportierte — die volle Fracht für 2,5 Güterzüge. Ausgezeichnet arbeiteten auch meine Kameraden aus der Brigade Viktor Trutenko, Christophor Chatschikow, Wladimir Ugrin, Wassili Kondratjew.

Begeistert von den Beschlüssen des XXV. Parteitags unserer Kommunistischen Partei haben die Kraftfahrer der Zelinograder Verwaltung ihren Willen dem einzigen Ziel untergeordnet — dem erfolgreichen Planabschluß des ersten Jahres des zehnten Planjahrfünfts. Während der diesjährigen Ernte haben sie ausgezeichnet gearbeitet. 680 000 Tonnen Getreide wurden von ihnen transportiert. 103 Brigaden arbeiteten im Kombintrailerverfahren.

Mit einem Gefühl des Stolzes und der Freude rapportierten wir der Partei, daß die Werktätigen unseres Gebiets 127 Millionen Pud Getreide für die Kasachstaner Milliarde leisteten. Das ist der gewichtige Beitrag der Ackerbauern des Ischimgebiets. Der Sieg, den wir auf den Getreidefluren errungen haben, wäre undenkbar ohne die große Hilfe des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung, des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Regierung der Republik. Als die Ernte in vollem Gange war, weilten auf den Feldern des Gebiets das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew und der Vorsitzende des Ministerrats der Republik, Genosse B. A. Aschimow. Buchstäblich jedes Kollektiv spürte ihre praktische Hilfe.

Zusammen mit uns arbeiteten auf den Getreidetrassen Kraftfahrer aus Karaganda und Pawlodar, aus verschiedenen Truppenteilen, Vertreter vieler Gebiete der Russischen Föderation und der Ukraine.

Die hohe Einschätzung unserer Arbeit von seiten Leonid Iljitsch Breshnew, beflügelt uns alle und ruft uns zu neuem Arbeitsheroismus, zum Ruhm unserer geliebten multinationalen Heimat!

Wir alle verfolgten am Bildschirm mit Interesse das Interview, das Leonid Iljitsch Breshnew dem französischen Fernsehen gewährte. Ich lauschte den Worten Leonid Iljitschs und dachte mit Stolz: Wie groß ist doch die Autorität unseres Sowjetlandes, unserer Leninschen Partei in der ganzen Welt! Es war mir sehr angenehm, als Leonid Iljitsch, während er über wichtige internationale und innere Probleme sprach, auch von seinem jüngsten Besuch bei uns in Kasachstan erzählte, von den Gesprächen mit den Werktätigen der Republik. Er äußerte sich über uns Kasachstaner mit großer Herzlichkeit, die ihm so eigen ist.

Ich möchte von dieser Tribüne aus im eigenen und im Namen aller einfachen Werktätigen der Republik Leonid Iljitsch den herzlichsten Dank ausdrücken für die große Fürsorge um das Gedeihen unserer Heimat, um das Wohlergehen des Volkes, für seinen unermüdlichen Kampf um den Frieden auf der Erde! Und wir, die Werktätigen des Neulands, werden unsere ganze Energie, unsere Arbeit, unsere flammenden Herzen hingeben, um die geliebte Heimat noch reicher und schöner zu machen.

Als nächster trat **K. A. Abdrassulow** auf, Brigadier der Abteufer der Grube „Kirowskaja" in Karaganda, Held der sozialistischen Arbeit. Er sagte:

Genossen, grenzenlose Freude erfüllt heute die Herzen der Werktätigen Sowjetkasachstans, die in Ehren das Wort einlösten, das sie der Partei und persönlich dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, gegeben hatten über die Lieferung von einer Milliarde und hundert Millionen Pud Getreide an den Staat.

Vor kurzem noch beteiligten wir Delegierte des XXV. Parteitags der KPdSU uns an der Ausarbeitung der Entwicklungsperspektiven der Volkswirtschaft unseres Landes für das 10. Planjahrfünft — das Jahrfünft hoher Effektivität und Qualität. Und heute sehen wir schon, wie die gewaltige lebenspendende Kraft der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU ihre konkrete Verwirklichung in der Tätigkeit der Partei, in der Arbeit des Volkes erfährt.

Die Kasachstaner Milliarde ist ein weiterer hervorragender Sieg im Kampf des ganzen Volkes um die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des neuen Planjahrfünfts. Und wir sind stolz darauf, daß es der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse Leonid Iljitsch Breshnew war, der uns zu diesem Sieg begeisterte, als er unsere Republik in dem verantwortungsvollsten Zeitpunkt des Kampfes um das Getreide des ersten Jahres des Planjahrfünfts besuchte.

Heute haben uns wiederum die warmen, innigen Worte Leonid Iljitsch Breshnews unendlich bewegt, sind uns tief ins Herz gedrungen, als er die Ackerbauern und alle Werktätigen der Republik zum ruhmreichen Arbeitssieg beglückwünschte — zu der neuen Kasachstaner Milliarde.

Jeder von uns weiß ausgezeichnet, daß die großen Erfolge der Werktätigen der Landwirtschaft möglich gemacht wurden durch die kontinuierliche und unentwegte Verwirklichung der von der Partei ausgearbeiteten Maßnahmen zur Entwicklung der Landwirtschaft und der Festigung ihrer materiell-technischen Basis.

Am Kampf um den Aufschwung der Landwirtschaft beteiligte sich wahrhaftig das ganze Volk. Eindrucksvoll wurde das offenbar in den Tagen der diesjährigen Ernte, als auf den Feldern zusammen mit den Dorfbewohnern Tausende Abgesandte der Industriebetriebe und der Bauten arbeiteten. Wir Arbeiter sehen in der Kasachstaner Milliarde ein Resultat des unerschütterlichen Bündnisses zwischen Hammer und Sichel, ein Resultat der immer fester werdenden Einheit der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft.

Es ist mir angenehm, Ihnen mitteilen zu können, daß die Werktätigen des Gebiets Karaganda ebenfalls ihre Sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide an den Staat in Ehren eingelöst haben. 43 Millionen Pud Getreide statt 38 Millionen laut Verpflichtung wurden in die Speicher der Heimat geschüttet. Die Planaufgaben in Erfassung von Kartoffeln, Gemüse, tierischen Erzeugnissen sind ebenfalls überboten.

Wir, Grubenarbeiter, wie auch alle Sowjetmenschen, werden immer an der vordersten Linie im Kampf für die Erfüllung der grandiosen Aufgaben stehen, die der XXV. Parteitag gestellt hat.

Tief bewegt erhebe ich mich auf diese ehrenvolle Tribüne, begann der Schriftsteller **S. M. Maulenow** seine Rede. Mir wurde die große Ehre zuteil, im Namen der kasachischen Intelligenz, der Literatur- und Kunstschaffenden unseren vortrefflichen Ackerbauern herzlich zu ihrem ruhmreichen und großen Sieg zu gratulieren.

Am Tag dieses hervorragenden Sieges im Kampf um das große Getreide des ersten Jahres des 10. Planjahrfünfts wenden wir uns mit dem Gefühl tiefster Erkenntlichkeit, Hochachtung und Dankesworten an den Kampfstab unserer Partei — das Zentralkomitee der KPdSU mit dem hervorragenden Funktionär unserer Partei und Staatsmann, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, an der Spitze. Wie Leonid Iljitsch in seiner Rede in Alma-Ata hervorhob, verkörpert die Kasachstaner Milliarde das hingebungsvolle Schaffen der Arbeiter, Kolchosbauern und Intelligenz, die Avantgarderolle der Kommunisten der Republik, des zuverlässigen Kampftrupps der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Heute ist unsere Freude doppelt. Für große Verdienste in Mobilisierung der Kommunisten und aller Werktätigen der Republik zur erfolgreichen Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitags über die Entwicklung der Landwirtschaft und die erfolgreiche Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide und anderer Agrarerzeugnisse an den Staat im Jahr 1976 wurde das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse Kunajew Dinmuchamed Achmedowitsch mit dem Leninorden und der zweiten Goldmedaille „Hammer und Sichel" ausgezeichnet.

Im Namen der ganzen schöpferischen Intelligenz der Republik gratulieren wir Ihnen, teurer Dimasch Achmedowitsch, herzlich zur Auszeichnung mit dem Leninorden und der zweiten Goldmedaille „Hammer und Sichel" und wünschen Ihnen viele Jahre Gesundheit und weitere Erfolge in Ihrer edlen Tätigkeit.

Für uns Kasachstaner ist das Wort „Milliarde" zu einem besonderen geworden. In ihm klingt etwas Heimisches, Nahes, Ersehntes mit, was das Herz höher schlagen läßt. Dieses Wort enthält ja nicht nur die vollgewichtige angenehme Schwere des goldenen Getreidereichtums. Dieses Wort enthält die Apotheose des heutigen sozialistischen Neulands meiner Republik. Wenn ich das Wort „Milliarde" höre, so ist mir, als erhebe ich mich mit einer Rakete von Baikonur und als sähe ich von dort, von der kosmischen Höhe aus mein ganzes heimatliches Kasachstan mit seinen hellen Städten, mächtigen Betrieben, zahlreichen Dörfern, Getreidesilos und Fahrwegen zwischen den viereckigen Getreidefeldern. Im Wort „Milliarde" höre ich das Brummen der leistungsstarken „Kirowez", der Kombines, schwer beladener Lastwagen. Aber auch der kosmische Flug meiner Phantasie kann kein schöneres Bild malen als es die reale Wirklichkeit ist, weil sie selbst ein verwirklichter Traum ist. Es ist der Traum unserer Partei, umgestaltet in exakte strategische Pläne der Parteikomitees und realisiert durch das hingebungsvolle Schaffen von Millionen Meisterhänden, durch die große Einheit der Sowjetvölker.

Uns schöpferische Mitarbeiter der Republik begeistert und beschwingt diese große Volksheldentat, die der besten Lieder, Bücher, Gemälde, Filme würdig ist. Wir sind unserer Pflicht bewußt — die unauslöschlichen Seiten des Kasachstaner Neulands wiederherzustellen.

Solch ein Getreide zu züchten steht nur in den Kräften unseres Recken — des Ackerbauers, des Sowjetvolkes.

Ruhm diesem Recken!

Wir rühmen Dich und verneigen uns tief vor Dir!

* * *

Unter stürmischem langanhaltendem Beifall wird ein Schreiben an das Zentralkomitee der KPdSU, an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, angenommen. Den Text des Schreibens verlas der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genosse **A. G. Korkin.**

Die Teilnehmer des Meetings versicherten dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breshnew, daß die Werktätigen Kasachstans erfolgreich alle Feldarbeiten abschließen, eine feste Basis für die künftige Ernte schaffen, sich gut auf die Winterhaltung des Viehs vorbereiten, vorfristig die Verpflichtungen in Erfassung und Verkauf von pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen an den Staat einlösen, die Erfüllung der Pläne des ersten Planjahres in der Industrie und anderen Volkswirtschaftszweigen sichern werden.

Für die Teilnehmer des Meetings gab es ein großes Konzert.

(KasTAG)

Wladimir GUNDAREW

Lob dem Brot

Wir loben nicht der Mode wegen,
Auch nicht, weil' so des Tagsgebot —
Wie wir die liebe Mutter hegen,
So ehren wir das täglich Brot.

Verharschft und derb das Antlitz schimmert,
Nur daß der Acker ist bestellt.
Tagtäglich, langgewohnt — so schreiten
Die Pflüger früh hinaus aufs Feld.

Verharscht und derb das Antlitz schimmert,
Vom rauhen Wind die Haut gegerbt —
Das aber nur, damit auf immer
Das Brot die höchste Ehre erbt.
Das täglich Brot ist lebenspendend,
Wir brauchen es wie Tageslicht.
Was unbestritten ist, vollendet —
Vor ihm scheint's nicht so ewiglich.
Das Leben wandelt sich behende,
Es ändert vieles sich ringsum.
Mit unsrer. klugen Arbeitshänden,
Das Leben bauen selbst wir um.

Wir können uns des Lobs nicht wehren,
Es sagen Herz uns und Verstand:
Das Brot ist niemals zu entbehren,
Weils teuer wie das Heimatland!

Nachdichtung: **David Wagner**

Oswald PLADERS

Gewissen

Es ruft
mich das Gewissen an,
auch bei Nacht.
Das ist allerhand.
Wie wurde ihm
meine Rufnummer bekannt.
Vieles Unangenehme
sagt es
mir direkt
ins Gesicht.
Mir ist's
als stände ich
vor Gericht.
Vielleicht
haben sich an die Leitung
fremde Ohren angeschlossen.
Diese Anruferei
macht mich verdrossen.
Ich ändere meine Rufnummer.
Aber immer
versteht es das Gewissen,
sie zu finden.
Wahrscheinlich
verklatschen mich meine Sünden.
Diese und ich,
wir haben doch gemeinsam
genossen...
Die Anschlüsse
in des Herzens Zentrale
kontrolliert mein kühler Verstand.
Die Anrufe geben mir keine Ruh.
Schließlich
gebe ich kleinlaut
diese und jene Sünde zu.
Angenehmer wird mein Leben.
Ich brauche in Angst
den Hörer nicht mehr zu heben.

Goethe in usbekischer Sprache

Unlängst brachte der Taschkenter Gafur-Guljam-Verlag für Literatur und Kunst das berühmte Prosawerk des großen deutschen Dichters Johann Wolfgang Goethe „Die Leiden des jungen Werther" in usbekischer Sprache heraus.

Die Übersetzung besorgte Janglisch Egamowa, Leiter des Lehrstuhls für Fremdsprachen der Pädagogischen Gafur-Guljam-Hochschule in Syrdarja, Kandidat der philologischen Wissenschaften. Redigiert hat die Übersetzung Schawkat Karimow.

Das Erscheinen des Werks in usbekischer Sprache ist ein lichtes Symbol der Freundschaft zwischen den deutschen und usbekischen Völkern.

Mirsaali AKBAROW

Literaturseite

Arno PRACHT

Fragen an das Leben

Sie keimen
unterm Schnee
meines Verstandes heran.
Zaghaft und
unaufhörlich.
Sind's Blumen
oder Unkraut?
Ihr lauer Hauch
frißt am Schnee,
schmilzt ihn.
Ist es Aroma
oder Gift?
Soll ich den Keimen
ans Licht helfen
oder sie
mit den Wurzeln ausjäten?
Wer hat sie mir
ins Blut gesäht?
Womit soll ich mich
gegen sie impfen?
All meine Arznei, Erfahrung
hilft mir nichts!
Bin ich ansteckend?
Ist das heilbar?
Folge der Ich-Krankheit?
Welche Komplikationen
folgen noch?

Alexander ZIELKE

* * *

Dir, meine Liebste, möchte ich singen
Lieder wie Perlen so licht
für dein sonniges Lächeln
und den warmen Druck deiner Hand,
für die herzlichen Grüße
und alles, was du mir gesandt.

Und dir, mein Mütterlein,
sollen die innigen Strophen gewidmet sein
für deine Tränen
in bitterer Nacht,
als du an meinem Krankenbette
gewacht und gewacht.

Und dir, mein Heimatland,
möcht ich darreichen
alle meine besten Zeilen
für deinen Steppenduft
und das Lerchengetriller,
für das Säuseln der Haine
im glücklichen Sonnenscheine.

Robert WEBER

Ein trauriges Liebesmärchen

Du brichst ein schneebedecktes Zweiglein
von einem rätselhaften Baum,
bringst es ins Haus
und stellst in eine Vase,
die Flitterwochen — glückverheißend lacht,
unter die Sonne,
Trauring — warm und strahlig,
am blauen Fenster,
das zur Welt herausgeht.

Du wartest
auf ein Wunder.

Plötzlich
taut
der Schnee,
und langsam öffnet sich
die ersten Blüten
mit schlauen Schatten
um die fremden Augen....

Du denkst:
Wo ist denn nun
mein schneebedeckter Zweig?
Wo ist
mein rätselhaftes Schneewittchen?
Und du erinnerst dich
ans schneeweiße Hochzeitskleid,
gestaut im Schrank
vor langer Zeit...

Treffen sowjetischer Literaten in der Altairegion

Mit warmem Händedruck

DAS Seminar sowjetdeutscher Schriftsteller in der Altairegion hat nach 7tägiger Arbeit am 3. Oktober seinen Abschluß gefunden. Am Vorabend des Eröffnungstages brachten die Zeitungen „Altaiskaja Prawda", „Molodjosh Altaja", „Snamja" Kommunisma" und „Rote Fahne" der sowjetdeutschen Literatur gewidmete Seiten mit Werken der Schriftsteller des Altai Friedrich Bolger, Edmund Günther, Ewald Katzenstein, Woldemar Herdt, Woldemar Spaar, Andreas Kramer. In diesen Seiten fand der Leser auch Übersetzungen aus Dominik Hollmann, Rudolf Jacquemien, Robert Weber und Else Ulmer.

Die „Altaiskaja Prawda" schrieb, daß die Zusammenkünfte der Schriftsteller mit den Lesern, den Getreidebauern der Kulundasteppe, zweifellos für beide Seiten von großer Bedeutung sein werden. So geschah es auch. Vier Tage fuhren die Schriftsteller, in einigen Gruppen verteilt, von einem Dorf zum anderen, um sich mit den Kolchosbauern über die moderne schöngeistige Literatur auszusprechen.

Eine Gruppe, der auch der Autor dieser Zeilen angehörte, besuchte den Lenin-Kolchos in dem Steppendorf Grischkowka, ungefähr 18 Kilometer von Slawgorod entfernt. Schon 1908 waren deutsche Bauern hierher gekommen und hatten das Neuland gepflügt. 1950 wirtschafteten noch 5 Zwergkolchose auf den Ländereien des heutigen Lenin-Kolchos, und erst als sie vereinigt wurden, konnte von der vollen Nutzung der 13 000 Hektar Land der Wirtschaft die Rede sein. Auch für die fünf kleinen Dörflein hatte dann natürlich die Stunde geschlagen.

Jetzt wohnen alle 280 Familien der Kolchosbauern in dem einen Dorf Grischkowka. Parallel ziehen sich die drei gut gehaltenen Straßen hin und die großen Häuser mit den hellen Fenstern verleihen dem Dorf ein wunderbar junges Aussehen.

Dem Kolchosbus entstiegen, liefen wir direkt dem Kolchosvorsitzenden in die Arme. Er gefiel uns sogleich, dieser fröhliche wettergebräunte junge Mann. Die Freunde aus der Redaktion „Rote Fahne" sagen, es sei ein Schüler des in der Region wohlbekannten Friedrich Schneider aus dem Kirow-Kolchos. Friedrich Schneider ist ein hochgeachteter Landwirt, Held der sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, der es nicht nur ausgezeichnet versteht, Getreide anzubauen und rentable Viehaltung zu betreiben, sondern auch gute Leiter der Kolchosproduktion zu erziehen, und einer seiner „Schüler" ist Wilhelm Haas, der nun erfolgreich den Lenin-Kolchos leitet.

Nach einer kurzen Unterhaltung im Vorstandsgebäude gehen wir noch etwas die saubere Straße entlang und bleiben vor einem der neuem Bauernhäuser stehen. Im Dorf wird jetzt nur aus Ziegeln gebaut. Die Garage ist traditionell bei jedem Neubau. Die Neugier ist stärker als die Befangenheit. Wir bitten um Erlaubnis und werden freundlich ins Haus eingeladen. Es ist keines der größten und doch zählen wir zwei... vier, fünf Zimmer. Und wie alles glänzt und blitzsauber ist.

Während wir uns mit dem Hausherrn unterhielten, hatte die Frau im Handumdrehen einen „guten Kaffee" aufgekocht, echten Bohnenkaffee, und wir nahmen gern ein paar Schluck zu uns. Wohlstand — wie sollte man das Leben dieser Kolchosbauern anders nennen!

Wir verabschiedeten uns dankbar von den gastfreundlichen Leuten und gingen in den Klub. Hier befindet sich auch die Dorfbibliothek. Die Bibliothekarin Anna Becker zeigte uns den Buchreichtum des Dorfes. Viele Bücher gibt es hier und es mangelt nicht an Lesern; auch über 850 schöngeistige deutschsprachige Bände sind vorhanden.

Etwas später betraten wir den Saal des Kulturhauses, wo sich schon zahlreiche Freunde der sowjetdeutschen Literatur eingefunden hatten.

Mit Beifall begrüßte man die Schriftsteller. Ewald Katzenstein ist hier kein Fremder, das sieht man sogleich. Er, Dozent an der Universität Barnaul und Leiter des Lehrstuhls für Fremdsprachen, hat in diesem Dorf wie auch schon in vielen anderen Ortschaften des Altai Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten, und seine Kinderverse sind den Anwesenden schon gut bekannt durch ihre Kinder, Schüler, die sie in der Schule lernen. (Ein Knirps sagte mir später, als wir eine Schule besuchten: „Diese Gedichte lernen sich so leicht, weil man sie gleich singen möchte.")

Ewald Katzenstein trägt heute selbst einige seiner Verse vor, und der bekannte russische Dichter aus Barnaul Mark Judalewitsch rezitiert gleich die von ihm gemachten Übertragungen dieser Gedichte.

Auch Dominik Hollmann, Alexender Beck und andere Teilnehmer des Treffens kommen zu Wort, und alle ernten warmen Beifall.

Dann zeigen auch die Gastgeber, daß sie einiges können. Die Schüler der Mittelschule, die Laienkünstler des Klubhauses geben frohe Lieder und Tänze zum besten.

Als Ausklang des unverhofften Laienkunstkonzerts musizierte das Streichorchester der Arbeitsveteranen des Kolchos. Daß es ein beliebtes Kollektiv ist, sah man sogleich am stürmischen Beifall, der jedes Stück der musikalischen Zugaben begleitete.

Als wir uns schon anschickten heimzufahren, meinte der gastfreundliche Kolchosvorsitzende Wilhelm Haas, daß es für ihn und alle Kolchosmitglieder eine Beleidigung wäre, wenn wir ohne Abendessen loszögen. Wir ergaben uns dann auch ohne weiteres Sträuben in unser Schicksal. Wenn es zum Kaffee Brezel und Süßigkeiten gegeben hatte, so ächzte jetzt der Tisch unter der Last der verschiedensten Vor- und Nachspeisen.

Kaum hatten wir Platz genommen, so wurde auch schon die traditionelle Nudelsuppe aufgetragen. Der Bauer krempelt in der Arbeit die Ärmel hoch, kommt er an den Tisch, ißt er auch tüchtig. Für ein lustiges Wort findet sich dabei aber immer ein Augenblick und dann wird halt auch herzlich gelacht. Endlich stimmte jemand ein deutsches Volkslied an. Einige von den Laienkünstlern saßen auch am Tisch und sie sangen vor.

Die Nacht hatte sich bereits dunkel und kühl auf das Dorf und die umliegenden Felder gesenkt, als wir den Bus bestiegen, um nach Slawgorod zu fahren.

Mit warmem Händedruck verabschiedete man sich am Wagen, brachte nochmals die letzten Wünsche in Erinnerung. „Kommt bald wieder", hieß es dann noch, „Bringt neue Lieder und lustige Schwänke mit!"

Danke für den herrlichen Tag, Landwirte aus Grischkowka!

Auf Wiedersehen!

Alexander HASSELBACH
Slawgorod, Oktober 1976

Rosa PFLUG

Denk an mich

Dir gehören alle Lieder,
alle Blumen blühn für dich.
Und sie raunen, und sie flehen:
Denk an mich, ja denk an mich.

Wenn die Rosen blühn,
wenn die Wolken ziehn,
wenn der Wind
deine Stirne küßt —
so denk an mich.

Jedes Jahr ist ein Kalender —
viele Blätter sind daran.
Viele Blätter, viele Tage —
jeder ist ein Talisman.

Wenn die Rosen blühn
wenn die Wolken ziehn,
wenn der Wind
deine Stirne küßt —
so denk an mich.

Und es eilt im Zeitgetriebe
unser Leben schnell vorbei.
Unvergänglich ist die Liebe,
aber kurz der Lebensmai.

Wenn die Rosen blühn,
wenn die Wolken ziehn,
wenn der Wind
deine Stirne küßt —
so denk am mich.

Friedrich BOLGER

Nach dem Gewitter

Das Gewitter ist endlich zerstoben,
der rumorende Donner — verhallt.
Doch schon wieder drohn Wolken hoch oben,
fest zum Klüngel zusammengeballt.
Wie das Blut in den Schläfen mir hämmert!
Wann verebbt ihr anscheulicher Flug?
Haben sie, wo die Ewigkeit dämmert,
oben Raum nicht und Zeit nicht genug?

Niemand weiß, welche Winde sie tragen,
Wann die Wolken vergehn in den Höhn...
Ach, mein Herz, laß dein Klönen und Klagen.
Sie verwehn, wenn dein Uhrwerk bleibt stehn,
wenn du aufhörst, im täglichen Leben
wie ein Palmblatt zu zittern, zu beben.

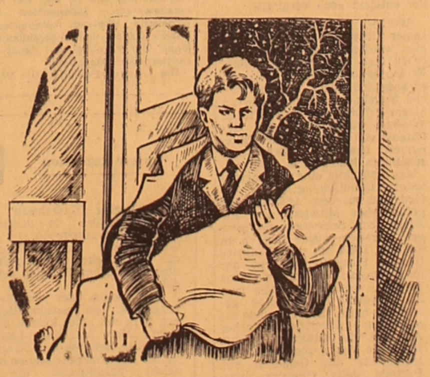
Hilde ANZENGRUBER

Krankenzimmer Nummer 10

Als Helene Ottowna gegen sieben zurückkam, stand Viktor Iwanowitsch mit einer fremden Ärztin an Swetas Bett. Die Frau hielt das Fieberthermometer.

„Normal. Der Puls ruhig, die Stirn kühl. Wie fest sie schläft! Die Kleine hat Glück gehabt. Nicht mal Schnupfen."

Zur Schwester sagte die Ärztin: „Etwas später wechseln Sie ihr die Wäsche, reiben sie gründlich ab! Hier sind Pillen, die muß sie schlucken. Und sorgen Sie dafür, daß sie tüchtig ißt."



Zeichnung: **W. Schwan**

Nina Pawlowna, Rita und Helene Ottowna waren mit der Morgentoilette beschäftigt. Die Alte war in die Speisehalle gegangen.

Die Zimmerärztin kam, grüßte freundlich. Zu Helene Ottowna sagte sie: „Nach dem Frühstück kommen Sie bitte zu mir ins Ärztezimmer." Sweta legte sie die Hand an Stirn und Wange, zusammen mit der Schwester wechselte sie Klawa den Verband:

„Heute können Sie sich schon ein wenig aufsetzen. Der Rücken schmerzt gewiß." Sie band ein Handtuch ans Fußende des Bettes und legte die Ende in Klawas Hände: „Ziehen Sie sich langsam hoch!" Die Schwester rückte ihr das Kissen im Rücken zurecht. Klawa seufzte glücklich: „Ah, ist das eine Wohltat!"

Frühstück. Als sie ins Zimmer zurückkamen, saß Sweta und kratzte den Rest des Griesbreis aus dem Teller. Mit einem „danke" kroch sie unter die Decke. Die Alte war nicht mitgekommen, sie war ins Ärztezimmer gerufen worden. Nina Pawlowna schickte sich an, ihre Spritzen zu empfangen. Helene Ottowna wollte zur Ärztin gehen, als die Alte ins Zimmer getappt kam:

„Sie schreiben mich heraus. Ich bin noch nicht reif zum Operieren. Ich muß noch ein paar Monate reif werden."

Die Chefärztin trat ein. Sie zog Sweta die Decke vom Kopf: „Setz dich auf!" Sie horchte sie ab, deckte sie dann wieder sorgfältig zu: „Na, laß die Nase nicht hängen, bist doch Komsomolzin."

Und zur Alten gewendet:

„Alles ist geordnet. Wir haben für Sie gesorgt. Heute kommt ein Auto aus Borodulicha, um einige Patienten nach Hause zu bringen. Man nimmt Sie mit und wird Sie bis an die Tür Ihres Hauses bringen. Bereiten Sie sich vor." Sie ging aus dem Zimmer. Niemand sagte etwas. Die Alte suchte ihre Siebensachen zusammen. An der Tür erschien ein Mann im Halbpelz: „Das ist das 10. Zimmer? Wen soll ich da mitnehmen?"

Die Alte knotete hastig an ihrem Tuch. „Nun, mach flinker. Wir müssen ja noch Ihre Klamotten bekommen und die Abgangspapiere holen."

Nina Pawlowna und Helene Ottowna begleiteten sie zur Treppe. Rita sagte:

„Wollen sehen, wen uns das Schicksal schickt. Hoffentlich keine, die schnarcht."

Die Wärterin brachte frische Wäsche und überzog das Bett. Die Schwester schob ein Mädchen und einen Jungen ins Zimmer. Sie hatte ihnen Bettücher umgehängt: „Besuch ist zwar jetzt nicht erlaubt. Nun, mag es schon sein. Für ein paar Minuten, wo Ihr doch von so weit herkommt. Sweta, schau, wer da ist!"

Mit einem Freudenschrei setzte sich Sweta auf. Ein roter Aportapfel und eine Apfelsine erschienen auf dem Nachtischchen. Das Gezwitscher ging los. Die drei sahen und hörten nichts ringsum. Die Schwester kam und mahnte: „Kinder, es ist Zeit!"

„Nur noch ein bißchen", bettelte Sweta. „Ich schreib an die Mutter ein paar Worte. Soll sie doch heute nicht kommen. Einen Tag ausruhen." Der Junge riß ein Blatt aus einem Heft.

„Werft das in den Briefkasten, wenn ihr Mutter nicht antrefft.' Die Schwester drängte.

„Wir bringen Dir jetzt immer die Aufgaben", versicherte der Junge.

Sweta war wie ausgewechselt. Die Augen strahlten Lebensfreude. Die vergangene Nacht — ein verworrener Traum. War überhaupt etwas gewesen?

Helene Ottowna kam zurück. Sweta sagte ihr:

„Oleg und Julia aus meiner Klasse waren da. Jetzt muß ich aber lernen. Fast eine Woche habe ich nichts gemacht. Werden Sie mir helfen?"

„Selbstverständlich. Für mich ist es sogar interessant, alles zu wiederholen. Wollen sehen, ob ich nichts vergessen habe." Zu Rita sagte sie: „Ihnen würde es auch von Nutzen sein, wenn sie ein Lehrbuch in die Hand nehmen."

„Ich? Wozu? Wenn ich aus dem Krankenhaus komme, wagen es die Lehrer ja doch nicht, mich zu fragen."

Die Krankenschwester trat ein, hinter ihr erschien eine junge Frau in der Tür.

Dort ist Ihr Bett, richten Sie sich bitte ein!" sagte die Schwester und verließ das Zimmer. Die junge Frau ging mit kleinen Schritten zu dem Bett, ihre Augen sahen ängstlich um sich.

Helene Ottowna sah sie versonnen an: Waren wirklich erst ein Tag, tatsächlich erst 24 Stunden vergangen, seit sie ebenso auf der Türschwelle gestanden und nach einem freien Bett ausgeschaut hatte? Ihr war, als sei sie schon lange, lange hier. Und das Sorgenkind Sweta und Klawa, die mit ihren braunen Händen das harte Leben meisterte, waren ihr nahe Menschen geworden. Ja, sogar Rita mit ihrem Lockenköpfchen und Nina Pawlowna schienen ihr alte Bekannte.

Unglaublich, unverständlich! Wo mag Sweta sein? Zu zweit liefen sie durch die Räume. Sie rüttelten die Wärterin wach. Das junge Ding hatte weder etwas gesehen noch gehört. Verdutzt stand sie vor dem Türflügel, den der Wind auf und zu stieß. Hoch und heilig versicherte sie, den Stock selbst durch die Türgriffe geschoben zu haben. Sie packte den Stock und wollte die Tür schließen.

„Wozu das? Wozu?" Die Schwester riß ihr den Stock weg: „Den Arzt wecken!"

Aufgeregter Bericht. Viktor Iwanowitsch schlaftrunken:

„Warum sollte das Mädchen halbnackt in die Frostnacht hinausgelaufen sein! So ein Unsinn! So ein vollendeter Blödsinn!" Die Schwester sagte, das Mädchen habe sich zu Helene Ottowna geäußert, wenn sie erblinde, wolle sie nicht leben.

Mantel, Überschuhe, Mütze und hinaus in die Kälte. Schwester und Wärterin in Mantel. Wolltüchern und Filzstiefeln ihm nach.

Helene Ottowna saß im Gang. „Sweta, Sweta!" entfernt klangen die Rufe. Was könnte man tun? Was ihr nicht alles durch den Kopf ging! Vielleicht die Miliz anrufen, mit Hunden suchen? Eine Ewigkeit verging. Helene Ottowna schreckte auf. Viktor Iwanowitsch trug das Mädchen herein, die Schwester und die Wärterin versuchten die zappelnden Beine einzuhüllen. Schneeklumpen fielen unter die Füße.

„Laßt mich los! Laßt mich sterben! Laßt mich!"

Viktor Iwanowitsch keuchend: „Ich werde dir zeigen: sterben! Sterben, wenn ich Dienst habe, verflixte Närrin!"

Im Behandlungsraum legte er sie auf die Pritsche und überließ sie den Frauen. Den schneenassen Mantel warf er im Korridor auf einen Stuhl und sagte zu Helene Ottowna: „Gehen Sie doch um Himmelswillen schlafen, Teuerste. Sie haben das Ihrige getan."

Bleierne Müdigkeit überwältigte sie plötzlich. Im Dunkel des Zimmers sackte sie in Schlaf. Sie hörte nicht, wie man Sweta, in Decken gewickelt, brachte, ihr heiße Milch zu trinken gab, Wärmebeutel an Füße und Seiten legte.

Um sechs Uhr weckte die Schwester sie:

„Stehen Sie auf! Augendruckkontrolle und Blutanalyse."

Es schien ihr, sie habe bloß einige Minuten geschlafen. Während sie sich ankleidete, kam Nina Pawlowna an ihr Bett, flüsterte: „Sie haben einen beneidenswerten Schlaf. Nichts haben Sie gehört, nichts gesehen. Denken Sie sich nur, Sweta war ausgerissen, ist in den Frost hinausgelaufen. Viktor Iwanowitsch hat sie gefunden. Ganz zufällig hat er etwas Dunkles auf den Schneewehen an der Hauswand gesehen. Das waren Swetas Zöpfe. Sie hat Selbstmord begehen wollen."

(Schluß. Siehe auch Nr. Nr. 195, 200)

Sie zählt die Häupter ihrer Lieben...

In der Retschnaja-Straße des Getreidesowchos „Kaskelenski" (Gebiet Alma-Ata) lugt nicht weit vom Flüßchen das Schieferdach eines hübschen Hauses hinter dem Laub des leicht vom Herbst berührten Obstgartens hervor. Wir sitzen in einem der sauberen Zimmer dieses Eigenheims. Melita Zulauf, die Mutter von dreizehn Kindern, ist eine lebensfrohe und energische Frau. Mit neunzehn Jahren brachte Melita ihren Erstling zur Welt, der nach dem Großvater Friedrich genannt wurde. Nelly, das jüngste Töchterchen, ist jetzt sechs Jahre alt, kann aber schon hübsch lesen.

Ich rechne ein wenig nach: Nach fünfzehnjähriger Ehe, als der älteste Sohn kaum vierzehn war, gab es in der Familie schon zehn Kinder.

„Sagen Sie bitte", wende ich mich an die Hauswirtin, „haben Sie deswegen nicht viel Schwierigkeiten gehabt?"

Die Mutter lächelt gutmütig: „Rühren muß man sich schon, aber es ging immer, denn die Kinder, die älter waren, haben mir gut unter die Arme gegriffen. Das mußten sie früh tun... Und warum auch nicht? Auch Achtjährige können schon viel helfen ein Kind beaufsichtigen, das Geschirr abwaschen, Staub wischen. Und unser Friedrich hat schon mit dreizehn Jahren in der Brigade bei der Heuernte gearbeitet. Natürlich sorgten wir, daß ihm auch Zeit zum Spielen und Herumtollen blieb..."

„Sie hatten wahrscheinlich auch eine kleine Wirtschaft?"

„Gewiß, einen Gemüsegarten und Vieh. Da mußte gegraben und gefüttert werden. Die Kinder taten es gern."

„Der eine arbeitet lieber im Garten, der andere pflegt gern das Vieh. Na, und die Mädchen, die haben im Haus aufgeräumt und gekocht, denn Melita ist nach dem Schwangerschaftsurlaub jedesmal bald auf die Arbeit gegangen", fügte der Vater hinzu.

Frühe Einbeziehung in den Arbeitsprozeß, das ist also das Grundprinzip der Erziehung bei Zulaufs. Betätigung zum Wohl seines Mitmenschen. Zuerst im Familienkreis, im Haushalt, im Hof und Garten, dann im Sowchos, wo die Größeren leichte Arbeit verrichten konnten.

Im Haus hieß es stets: wer größer ist, hilft auch für seine kleineren Geschwister zu sorgen. Die Kinder sind gehorsam, Nachlässigkeit wird nicht geduldet. Doch der Vater betont, es sei niemals zur Anwendung von Gewalt gekommen. Gehorsam und Pflichtgefühl wurden den Kleinen unmerklich aber systematisch anerzogen.

Nach einer solchen Schule im Elternhaus ist es ganz natürlich, daß alle Kinder dieser Familie, wo es auch immer sein mag, tüchtig in der Arbeit sind. Der älteste Sohn Friedrich ist in die Fußtapfen seines Vaters getreten: Er steuert in der Stadt Temirtau einen Lastkraftwagen. Sein Bruder Peter, der sich noch als Knirps für die verschiedensten Mechanismen interessierte, übt in derselben Stadt den Beruf eines Autoschlossers aus. Aber die meisten jungen Zulaufs suchen in der Landwirtschaft Beschäftigung. Die langjährige Verbundenheit der Eltern mit der landwirtschaftlichen Produktion hat auch die Kinder stark beeinflußt. Die Tochter Elvira ist im benachbarten Sowchos Geflügelwärterin. Wilhelm, der bald in die Sowjetarmee einberufen wird, arbeitet auf den Zuckerrübenfeldern des Sowchos „Kaskelenski" als Mechanisator. Auch die Tochter Melita ist im Rübenanbau. Albert lernt nach der achten Klasse in einer Mechanisatorenschule und will auch Landwirt werden.

Die Eltern sind ihren Kindern ein Vorbild in Arbeitsliebe und Fleiß. Melita Zulauf hat trotz der großen Familie, die Arbeit im Kolchos und dann im Sowchos niemals aufgegeben. Die Arbeitsgruppe, der sie angehörte, erzielte Rekordernten an Kohl, Gurken und Tomaten. Auch jetzt ist die Mutterheldin berufsstätig. Und der Gatte Peter Zulauf ist seit mehr als zwanzig Jahren Fahrer der ersten Klasse. Für seine mustergültige Arbeit wurde ihm der Titel eines Bestfahrers der Kasachischen SSR verliehen. Er ist auch im Besitz einer Auszeichnung für langjährigen Dienst ohne Havarien.

Vor drei Jahren mußte die Familie Zulauf auf Anraten der Ärzte nach einer schweren Erkrankung des Vaters aus dem Gebiet Karaganda, wo sie sich gut eingelebt hatte, nach dem Süden der Republik übersiedeln. Hier im Getreidesowchos „Kaskelenski" hat die kinderreiche Familie ein neues Zuhause gefunden. Auch in dieser Wirtschaft sind den Eltern und Kindern alle Möglichkeiten zur erfolgreichen Arbeit und zu einem interessanten sinnvollen Leben geboten. Hier im Süden hat sich die Gesundheit Peter Zulaufs wieder gebessert. Das Ehepaar ist rüstig und munter. Immer mehr ihrer Kinder werden flügge und schlagen die eigenen Lebenswege ein. Die Eltern haben allen Grund, zufrieden zu sein, wenn sie die Häupter ihrer Lieben zählen.

Im Verlaufe von fast zwei Jahrzehnten (bis die älteren Kinder die Arbeitstätigkeit aufnahmen) beschränkte sich das Familienbudget eigentlich nur auf die Arbeitslöhne der Eltern. War das zureichend für einen solchen Familienbestand?

„Wir haben immer unser gutes Auskommen gehabt", erklärt Melita Zulauf. „Einerseits hat der Staat unserer kinderreichen Familie nicht wenig geholfen. Andererseits hat uns der Sowchos oft unterstützt: Mit Baumaterialien, mit Heu und Futter für das Vieh."

Peter Zulauf ergänzt: „Wenn die Ernte eingebracht wird, bekommen die Arbeiter Getreide. Die Bedürfnisse großer Familien werden dabei besonders berücksichtigt. Wir haben alles, um ohne materielle Sorgen zu leben". Freilich, die Sorge um die Gesundheit ihrer Kinder haben alle Eltern. Auch die Zulaufs. Darüber sagte Frau Melita:

„Unsere letzten drei Kleinen mußten künstlich ernährt werden. Da waren die Ärzte und Krankenschwestern sehr oft bei uns. Wenn es nötig war, jeden Tag. Wenn man solche guten und herzlichen Ratgeber hat, ist es leichter, die Kleinen gesund zu erhalten."

Im Sowchoskontor und in der örtlichen Schule, wo die Schüler Zulauf lernen, sagte man mir nur Gutes von dieser Familie.

Melita Friedrichowna ist im Besitz dreier Medaillen: Mutterruhm des I. und II. Grades und der Medaille „Mutterheldin". Hoch schätzt unsere Gesellschaft die aufopferungsvolle Mühe solcher Mütter. Für eine fleißige Mutter und Hausfrau sind die Mußestunden rar, um so mehr für eine Mutterheldin. Doch das Bewußtsein, gute Menschen, würdige Staatsbürger unserer Heimat zu erziehen, bringt Genugtuung und Freude.

Gustav RODE

Gebiet Alma-Ata

Kunst

Warum gehen sie ins Theater?

„Das ist erschütternd. Habe noch nichts dergleichen auf der Bühne gesehen", sagte meine Bekannte, eine passionierte Theaterfreundin, nach der Premiere des Bühnenstücks „Ein Auswärtiger" im Moskauer Theater in der Malaja Bronnaja.

„Wovon handelt es denn? Liebesgeschichten? Wohl Shakespearsche Leidenschaften?"

„Nichts dergleichen. Du wirst es kaum glauben: Die ganze Handlung spielt von Anfang bis Ende im Werk. Die Helden sind Ingenieure, Meister, Arbeiter. Sie sprechen über Schmelzen, Siemens-Martinöfen, Gewinne, Zeitpläne..."

Ich schaute sie mißtrauisch an: Sie sprach über einen Industriebetrieb, wo sie sicherlich nie gewesen war. Was konnte sie so begeistern?

Als ob sie mein Staunen spürte, erläuterte sie:

„Es geht nicht um Zeitpläne und Auflagen. Aber was für Menschen da sind! Starke Naturen, scharfe und unerwartete Zusammenstöße von Meinungen. Die ganze Zeit ist man gespannt..."

Sehr bewegt sprachen auch die anderen, die diese Aufführung von Anatoli Ephroß nach dem Bühhenstück von Ignati Dworezki gesehen hatten. Schon 5 Jahre dauert der Triumphzug der Inszenierung und ihres Helden Tscheschkow über die Bühnen des Landes. Der Held ist vielen, vielen Menschen bekannt und schon längst nicht mehr nur eine Theatergestalt.

Über ihn diskutieren in Zeitungsspalten und Zeitschriften Wissenschaftler, Ingenieure, Arbeiter, Dramaturgen, Literatur- und Theaterkritiker.

Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erschienen auf den Spielplänen unserer Theater erstmalig in der Geschichte des Welttheaters Bühnenstücke, deren Helden Stahl schmolzen, in Textilfabriken und auf Bauobjekten arbeiteten. Es schien, sie müßten diejenigen enttäuschen, die auf der Bühne nur soziale und Familiendramen anerkannten, wie auch solche, in denen das revolutionäre Kriegsthema und die heroische Tat fesselte. Es gab keine Romantik: Auf der Bühne handelte ein Arbeitsmensch im Arbeitskollektiv, im Alltag der Bauten, denen unser ganzes Land damals lebte. Doch es stellte sich heraus, daß auch hier die Kollisionen nicht minder fesselnd sein können als die schärfsten Konflikte in heroischen und Familiendramen.

Jahre vergingen, das Leben, das Land und die Menschen änderten sich. Das Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution brach an. Vollzieht sich aber die Revolution allein auf dem Gebiet der Ökonomik und Technik? Die Revolution vollzieht sich auch in Gesinnung und Herzen der Menschen. Die Zeit korrigiert vieles: sie stellt die Gesellschaft vor neue Probleme, sie entdeckt dem Menschen eine neue Weltanschauung, ändert sein Benehmen, seine Gewohnheiten und Gedanken. Ganz natürlich kann die Kunst nicht abseits von der Erforschung all dieser Erscheinungen stehen.

Über Menschen, ihre Arbeit und ihr Leben berichten die Bühnenstücke der letzten Jahre: „Aus dem Leben einer sachlichen Frau" von A. Grebnew, „Sitzung des Parteikomitees" von A. Gelmann, „Den lieben langen Tag" von A. Weizler und A. Mischarin, „Das Wetter für morgen" von M. Schatrow und andere. Mitunter werden sie als „Produktionsbühnenstücke" klassifiziert. Doch diese Benennung ist nicht ganz treffend. Der Dramatiker Dworezki ist der Ansicht, daß „Produktion" nur das Thema bedeutet. Ich bin bereit, mit ihm darüber zu diskutieren, daß das Bestimmungswort sich nicht auf das Thema bezíert. Vor uns ist eigentlich nur eine Bestimmung der Tätigkeitssphäre der Helden. Die Themen, die in den Bühnenstücken angeschnitten werden, sind zahlreich und mannigfaltig wie das Leben selbst.

Im Bühnenstück des Moskauer Theaters „Sowremennik" „Das Wetter für morgen" zieht ein Tag des Autowerk-Giganten an uns vorüber, wo das 500 000. Auto vom Fließband laufen soll. Zum Schluß des Bühnenstücks sehen wir einen neuen Kraftwagen direkt auf der Bühne.

Handelt es sich aber darum, den komplizierten technologischen Prozeß der Entstehung eines Wagens zu schildern? Nein, keinesfalls. Das gehört in den Bereich technischer Spezialisten. Das Anliegen der Kunst ist Menschenkunde. Die Menschen, ihre Handlungen und Wechselbeziehungen. Ein Unfall im Autowerk. Der Bühnendichter schiebt absichtlich diese Situation ein, um die Helden zu prüfen. Gerade in schwierigen Bedingungen offenbaren sich solche wichtigen menschlichen Eigenschaften wie Gewissen, Prinzipientreue, Arbeitsehre...

Oder sagen wir das Bühnenstück „Den lieben langen Tag" im Moskauer Wachtangow-Theater, das über ein Kesselbauwerk berichtet. Die Schöpfer der Bühnenaufführung dachten nicht daran, die Zuschauer in Sache Technik und Industrie aufzuklären. Sie stellten ihnen den Werkdirektor Drujanow vor, einen klugen Mann und eine willensstarke Persönlichkeit.

Das Bühnenstück im Moskauer Akademischen Maxim-Gorki-Künstlertheater „Sitzung des Parteikomitees". Der Hauptkonflikt beginnt damit, daß die von Potapow geleitete Baubrigade sich weigerte, ihre Prämie zu erhalten. Ein präzedenzloser Fall. Der Grund für eine Sofortsitzung des Parteikomitees. Das wichtigste hier sind die Motive des Benehmens, die moralischen Ideale des neuen Menschen, der nach dem moralischen Kodex des Kollektivismus erzogen, dem Individualisten, aber nicht Individualität fremd sind.

Psychologische, moralische ethische Probleme bewegen die gegenwärtige Dramaturgie. Man kann ein Werk nicht als Bühnenstück werten — da rettet es auch die Bezeichnung „Produktion" nicht —, falls das wahre Leben mit menschlichem Glück und Leiden den Schein eines unechten Konflikts hat, primitiv gezeigt wird, der Charakter des lebenden Menschen durch Technologie, die Innenwelt durch Planungssysteme ersetzt wird.

Wo immer die Handlung auch spielen mag — in der Werkabteilung oder auf einem Bau — Mittelpunkt war und bleibt immer der Mensch, seine Sache, sein Leben. An den Menschen denken die Schöpfer der Bühnenstücke — der Dramatiker, Regisseur, die Künstler. Um des Menschen willen kamen und kommen die Zuschauer ins Theater.

Natalie KUROWA

Leonid KOLOSSOW

DIE BLUTSPUR der MAFIA

7. Fortsetzung

Der Knabe erleidet einen Schock, rennt nach Haus und erzählt den Eltern von der entsetzlichen Bluttat. Der Vater bringt den Jungen ins Krankenhaus und teilt Dr. Navarra die Ursache der Erkrankung mit. Zwei Stunden später ist das Kind tot. Die Obduktion ergibt, daß ihm Gift injiziert wurde. Als Täter kommt nur Dr. Navarra in Betracht, der Liggio — den Mörder Rizzottos — retten mußte. Die Bewohner von Corleone schweigen. Durch das Omertagesetz sind sie im Bannkreis der Mafia.

Die Kumpanei zwischen Navarra und Liggio ist inzwischen in die Brüche gegangen. „Feuerkorn" fühlte sich durch seinen Boß und Gönner eingeengt. Im Laufe der Zeit hatte sich der einstige Hirte durch Schiebergeschäfte mit gestohlenem Vieh beispiellos bereichert. Er möchte seinen Einflußbereich ausdehnen. Dabei ist ihm Navarra im Wege. Das erstemal geraten die Bosse wegen eines Staudammprojekts aneinander, das die Bewässerung für die Zitrusfrüchteplantagen sicherstellen soll. Liggio ist daran interessiert, weil er über einen riesigen LKW-Park verfügt und sich von dem Baustofftransport hohe Gewinne erhofft; Navarra lehnt ab. Er hat in diesem Gebiet die Wasserversorgung in seiner Hand. Wasser wird hier mit Gold aufgewogen, und für jeden Liter fordert die Mafia von den Bauern Tribut. Es kommt zu einem angespannten politischen Tauziehen. Liggio lanciert zu den Wahlen den Kandidaten der liberalen Partei, der bei einem Sieg den Beschluß zur Errichtung des Staudamms für seinen Förderer durchsetzen will. In Corleone gewinnt jedoch der christdemokratische Gefolgsmann Navarras.

Liggio ist nicht gewillt, klein beizugeben. Als Navarra im August 1958 von Palermo nach Corleone fährt, blockiert plötzlich ein LKW die Fahrbahn. Kaum hat er seinen Wagen zum Stehen gebracht, rattern aus dem LKW die MPis los... Einige Zeit danach wird am hellichten Tag auf der Hauptstraße von Corleone der gesamte Navarra-Clan niedergemacht. Von nun an gebietet Liggio in Corleone allein. Davon können sich sogleich die Regierungsvertreter überzeugen, die nach dem Gemetzel im Ort eintreffen. Von den 20 000 Einwohnern hat weder jemand Schüsse gehört noch die Banditen gesehen, noch kann jemand etwas über den Verbleib Liggios aussagen.

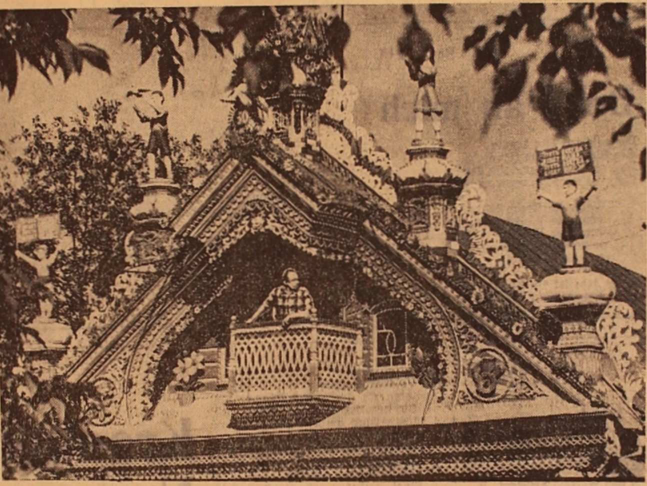
DIE PISTOLE AUF DEM NACHTTISCH

Doch einmal erwischte es auch ihn. Wegen hochgradiger Knochentuberkulose mußte er sich in einer Klinik behandeln lassen, wobei er von der Polizei gestellt wurde. Wie die Zeitungen schreiben, war Liggio wegen eines schweren Anfalls außerstande, seine auf dem Nachttisch liegende Pistole zu fassen. Als die Polizisten das Krankenzimmer stürmten, schrie er: „Nicht schießen, ihr habt einen hilflosen Krüppel vor euch!" Doch kaum fühlte sich der „Krüppel" besser, verschwand er spurlos aus der Klinik.

„Woran liegt es eigentlich, daß sich Liggio aus Corleone jedem Zugriff entzieht?" schrieb die Wochenzeitung „L'Espresso". „Er nutzte seine einzige Haft dazu, sich in einer der besten Kliniken Roms kurieren zu lassen, um danach seelenruhig und ungehindert mit unbekanntem Ziel zu entkommen. Nach glaubwürdigen Zeugenaussagen war Liggio der Mörder des berüchtigten Gangsters Salvatore Giuliano. Dessen Beseitigung war einigen einflußreichen Politikern jener Zeit von Nutzen, da so Stillschweigen über die tatsächlichen Initiatoren jenes Blutbades vom 1. Mai 1947 gewahrt wurde, das die Giuliano-Bande in Portelladella Ginestra auf Sizilien unter sozialistischen und kommunistischen Landarbeitern angerichtet hatte. Diese Anstifter (es fielen andeutungsweise u. a. die Namen des damaligen Außenministers Mario Scelba und des inzwischen verstorbenen christdemokratischen Ministers Bernardo Mattarella) wurden weder entlarvt noch verurteilt.

Weshalb ist Liggio trotz all seiner Untaten nicht festgenommen worden? Man munkelt, daß er zu viele Geheimnisse wußte. Es kursieren Gerüchte, wonach er angeblich recht aufschlußreiche Tagebuchaufzeichnungen an einem sicheren Ort verwahrt hat. Weshalb wurde Liggio im Gefängnis von Soldaten einer Eliteeinheit bewacht? Höchstwahrscheinlich lautet die Antwort: „Man befürchtet eine unvorhergesehene' Einmischung, die es erforderlich machen könnte, den gefährlichen Mitwisser ein für allemal zum Schweigen zu bringen. Geradeso wurde nämlich im Februar 1954 mit dem Gangster Gaspare Pisciotto verfahren, der im Gefängnis von Palermo das Zeitliche segnete, nachdem man ihm Strychnin in den Kafee geschüttet hatte. Die Parallele ist eindeutig: Pisciotto, früher Adjutant von Giuliano, drohte jenen die Maske vom Gesicht zu reißen, die das Gemetzel von Portella della Ginestra angestiftet hatten."

Wird „Feuerkorn" aus der Schule plaudern? Bis heute vermag das niemand mit Bestimmtheit zu sagen. Weshalb? Weil Luciano Liggio sehr viel weiß. Er räumte nicht nur seine Rivalen aus dem Weg, sowohl nach eigener Auswahl als auch auf Bestellung; es bestätigt sich heute auf der Apenninenhalbinsel, daß Liggio auch bei dem geheimnisvollen Verschwinden des fortschrittlichen Journalisten Mauro De Mauro und bei der Ermordung des Generalstaatsanwalts von Palermo, Pietro Scaglione, seine Hand im Spiel hatte. Die Namen dieser beiden Opfer stehen in Zusammenhang mit dem Versuch, ein undurchsichtiges politisches Kapitalverbrechen in Italien zu enthüllen — den Tod des Präsidenten des staatlichen Erdöl-Erdgas-Konzerns ENI, Enrico Mattei.



GEBIET SWERDLOWSK. Das Haus Sergej Iwanowitsch Kirillows im Dorf Kunara ist eine Sehenswürdigkeit. Der Tausendkünstler hat es so mit Schnitzereien verziert, daß hinter den hölzernen „Spitzen" die Balken nicht zu sehen sind. Der Schmied, Schweißer und beste Reparaturarbeiter in seinem Sowchos S. I. Kirillow widmet viel freie Zeit der feinen Holzarbeit.

Foto: **TASS**

Wanderausstellung der Unionsleistungsschau

In Alma-Ata, in der Republikvereinigung „Kasselchostechnika" sind die Exponate der thematischen Wanderausstellung „Neues in der Projektierung und im Bau von Reparaturwerken, Stützpunkten für technische Wartung, material-technischer Depots und Mineraldüngerlager" der Vereinigung „Sojusselchostechnika" ausgestellt.

Die neuen Entwürfe der Wartungsstützpunkte für Kraftwagen und Traktoren K 700, der Mineraldüngerlager werden schon weitgehend bei Neubauten verwendet. Im 10. Planjahrfünft ist in Kasachstan der Bau von 15 Stützpunkten für die Wartung von Lastkraftwagen, 50 Stützpunkten für die Wartung von Traktoren K 700 vorgesehen.

Anschließend fand ein Seminar der Mitarbeiter der Verwaltungen für Investitionsbau aller Gebietsvereinigungen „Kasselchostechnika" statt. Nach der Besichtigung der Wanderausstellung wählten die Teilnehmer die vorteilhaftesten Entwürfe für den Bau neuer Objekte der produktionstechnischen Basis der Vereinigung [illegible] (KasTAG)

Unsere Rezension

Gewissensfreiheit—ein Merkmal der Demokratie

Der Verlag „Kasachstan" hat eine Broschüre in deutscher Sprache herausgegeben, in der die Autoren die Hauptthesen der sowjetischen Gesetzgebung über Kirche und Religion behandeln.*)

Der Bogen der behandelten Fragen ist weit gespannt. Begonnen wird mit einer kurzen Übersicht „Der Marxismus-Leninismus über Religion und Kirche", in der vom marxistisch-leninistischen Standtpunkt die Ursprungsgründe und das Wesen der Religion und der Kirche dargelegt ist. Der Marxismus-Leninismus gab die einzig richtige wissenschaftlich begründete Erklärung des Ursprungs und Wesens der Religion, der religiösen Ideologie und der kirchlichen Organisationen. Als Grundlage des Entstehens der Religion betrachteten die Begründer des Marxismus-Leninismus materielle Gründe — das ökonomische System der Gesellschaft auf bestimmten Stufen ihrer Entwicklung. Über das Wesen der Religion schrieb Karl Marx: „Das religiöse Elend ist in einem Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes."**)

Die Begründer des Marxismus-Leninismus zeigten auch die Wege zur Überwindung der religiösen Vorurteile und begründeten diese Wege. Sie wiesen auf die Notwendigkeit tiefschürfender sozialer Umgestaltungen hin. Nur durch diese Umgestaltungen ist die Überwindung der Religiosität möglich. Eine große Rolle spielt dabei die Gewissenfreiheit, ohne die es keine Befreiung der Werktätigen von Mystik und Aberglaube geben kann, unterstreichen die Autoren. Von den ersten Tagen ihres Bestehens an nahm die Sowjetmacht eine Reihe Gesetze zur Gewährleistung der Gewissenfreiheit an. Ein positiver Aspekt der Broschüre besteht darin, daß die Autoren eine umfassende Übersicht der sowjetischen Gesetzgebung über Religion und Kirche geben, und die Versuche der Feinde des Sozialismus und der reaktionären Geistlichkeit entlarven, die bestrebt sind, religiösen Zwist in unserem Lande auszulösen und zu diesem Zweck die Lage der Gläubigen in der UdSSR in falschem Licht darstellen.

Entschieden gegen jegliche Religion auftretend, unterscheiden die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat zwischen der religiösen Ideologie als reaktionäre, antiwissenschaftliche und den Gläubigen. Gegen die religiöse Ideologie führte und führt die Partei immer einen kompromißlosen Kampf. Anders ist das Verhalten der Sowjetmacht gegenüber den Gläubigen.

Einen besonderen Platz nimmt in dieser Übersicht das Dikret ein „Über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche", das von W. I. Lenin redigiert und unterzeichnet wurde. W. I. Lenin betonte, daß die wahre Gewissenfreiheit nur unter den Verhältnissen der vollständigen Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche möglich ist.

Zu Recht werden in der Broschüre die Gewissensfreiheit und die Freiheit der atheistischen Propaganda miteinander verknüpft, wie sie auch im Grundgesetz miteinander verknüpft sind. Artikel 124 der Verfassung der UdSSR verankert gesetzlich: „Zwecks Gewährleistung der Gewissenfreiheit für die Bürger sind in der UdSSR die Kirche vom Staat und die Schule von der Kirche getrennt. Die Freiheit der Ausübung religiöser Kultushandlungen und die Freiheit antireligiöser Propaganda werden allen Bürgern zuerkannt."

Als Folge der großen sozialen Umgestaltungen und des gewaltigen Wachstums der Ökonomik, des niedagewesenen Aufstiegs der Kultur, Wissenschaft und Technik in den Jahren des kommunistischen Aufbaus ist das Bewußtsein unserer Menschen auf ein nie gekanntes Niveau gestiegen. Die tiefschürfenden sozialen Veränderungen, das hohe Bewußtseinsniveau der Werktätigen, der wahre Demokratismus unserer sowjetischen Lebensweise und des gesellschaftlichen Systems zerstörten die sozialen Wurzeln der Religion in unserem Lande; Religion und Kirche befinden sich in einer tiefen Krise. Und obgleich die Religion aus allen entscheidenden Bereichen des sozialen Lebens verdrängt ist, wirkt sie dennoch hemmend auf den gesellschaftlichen Fortschritt. Auf eindringliche Weise zeigen die Autoren, daß die aktive wissenschaftlich-atheistische Propaganda auch heute eine dringliche Notwendigkeit ist und den Interessen des kommunistischen Aufbaus dient. Die Erfolge der wissenschaftlich-atheistischen Arbeit hängen in vielem Maße davon ab, wie gekonnt sie geführt wird, wie aufmerksam das Verhalten zu den Gläubigen ist. Wichtig ist es auch, eine strenge Befolgung der sowjetischen Gesetzgebung über die religiösen Kulte zu gewährleisten.

In der Broschüre wird eindringlich darauf hingewiesen, daß die Wahrung und Befolgung dieser Gesetze Bürgerpflicht ist. An Beispielen erläutern die Autoren die Pflichten und Rechte der Gläubigen und Atheisten in der Befolgung der sowjetischen Gesetzgebung über die Gewissensfreiheit. Im Grundgesetz der UdSSR wird hervorgehoben, daß jeder Sowjetbürger — ob gläubig oder nichtgläubig — verpflichtet ist, die Gesetze des Sowjetstaates zu respektieren, die Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens zu achten und zu befolgen. „Mann kann nicht zugleich in der Gesellschaft leben und frei von ihr sein" unterstrich W. I. Lenin.

Ausführlich wird in der Broschüre der demokratische Charakter der sowjetischen Gesetzgebung über die religiösen Kulte gezeigt. Die Ausführungen der Autoren zeigen, daß die sowjetischen Gesetze bezüglich Kirche und Religion die wahre Gewissensfreiheit der sowjetischen Menschen gewährleisten. Das Büchlein ist für den breiten Leserkreis bestimmt.

Heinz KREISLER

---

*) *A. I. IWANOW, P. K. LOBASOW „Die Politik des Sowjetstaates in Fragen der Religion und der Kirche", Alma-Ata, 1976.*

**) *K. MARX, Fr. ENGELS. Werke. Dietz Verlag, Berlin, Bd. I, S. 378.*

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт». | «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 | **Telefone:** Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, 2-56-45, Chef. vom Dienst — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit—2-76-56, Landwirtschaft — 2-18-23, Industrie — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Literatur — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79—84, Fernruf — 72.

УН 01562.
Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана
Заказ № 7819